Mit allerhöchster Bewilligung.



Breslauer Zeitung.

Die Expedition ist auf der Herrenstraße Nr. 20.

№ 217. Mittwoch den 17. September 1845.

Inland.

Berlin, 14. Sept. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: die Wahl des Professors Dr. Trendelenburg hierselbst zum Rektor der hiesigen Universität für das Universitätsjahr von Michaelis 1845 bis dahin 1846 zu bestätigen; den Oberlandesgerichts-Assessor v. Kamptz zu Görlitz zum Land- und Stadtgerichtsrath zu ernennen; dem bei dem Stadtgericht zu Königsberg i. Pr. angestellten Oberlandesgerichts-Assessor Legiehn den Charakter als Stadtgerichts-Rath zu verleihen; und an die Stelle des auf sein Gesuch entlassenen bisherigen preußischen Konsuls F. W. Schmidt in New-Orleans Allerhöchstihren bisherigen Vice-Konsul Wilhelm Vogel daselbst zum Konsul zu ernennen.

Ihre Kaiserl. Hoheit die Großfürstin Olga sind von St. Petersburg kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen. — Ihre Königl. Hoheiten der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande sind, von St. Petersburg kommend, auf Schloß Sanssouci eingetroffen.

Angekommen: Se. Excellenz der General der Infanterie, General-Inspecteur der Festungen und Chef der Ingenieure und Pionniere, v. Aster, von Lötzen. Se. Excellenz der Kaiserl. russ. General-Lieutenant von Ovander, von Dresden. Der General-Major à la Suite Sr. Majestät des Königs, Freiherr v. Forstner, von Stettin. Der Staats-Secretair, Wirkliche Geheime Ober-Justizrath und Präsident des Ober-Censurgerichts, Bode, von Danzig.

Bei der gestern Nachmittag gegen 6 Uhr erfolgten Ankunft Ihrer Majestät der Kaiserin von Rußland (vergl. die gestr. Bresl. Ztg.) hatte sich auf dem Berlin-Stettiner Eisenbahnhofe ein zahlreiches Publikum eingefunden. Ihre Kaiserl. Majestät fuhren in Begleitung Sr. Majestät des Königs sogleich nach dem Berlin-Potsdamer Eisenbahnhofe und setzten Ihre Reise nach Sanssouci fort. (Allg. Pr. Ztg.)

** **Berlin**, 14. Septbr. Wie bereits erwähnt, hat Ihre Maj. die Kaiserin von Rußland nach ihrer gestrigen Ankunft hier in Berlin sogleich die Reise nach Potsdam fortgesetzt. Die hohen Personen fuhren in offenen Halbchaisen durch die Stadt, und dieser Umstand, so wie der, daß die Kaiserin eine so bedeutende Reise ohne einen Rasttag vollenden konnte, beweist hinlänglich, wie sehr die hier umlaufenden Gerüchte über den Krankheitszustand Ihrer Maj. übertrieben waren. Uebrigens war die ganze königliche Familie nebst den hier anwesenden hohen Herrschaften aus Schwerin, München, Dessau und dem Haag in der Begleitung der Kaiserin, und da nun auch der Hofstaat noch dazu kam, so bildete sich ein Zug von einigen 20 Hofwagen, welcher sich von Bahnhof zu Bahnhof bewegte. In Potsdam sind die Wohnungen theils in das Schloß in der Stadt, theils in's Schloß Sanssouci verlegt worden; die Kaiserin selbst wohnt in Sanssouci. Eine außerordentliche Zahl Berliner fuhr heute (am Sonntag) nach Potsdam hinüber, um dort die hohen Herrschaften zu sehen, unter denen sich auch ein sehr anmuthiger Kranz jugendlicher Prinzessinnen befindet. Abends war in Potsdam italienische Oper. Se. Maj. der Kaiser scheint nicht mit nach Berlin und Potsdam gekommen zu sein, wenigstens hat ihn hier niemand in dem Wagenzuge gesehen und in Potsdam war darüber auch nichts bekannt. Erfreulich und erquicklich für die hohe Reisende werden die schönen Spätsommer-Tage sein, die wir jetzt noch haben. — In unserer christkatholischen Gemeinde werden Klagen laut; es fehlt an Hülfsmitteln. Die 1000 Thaler, welche die Stadt bewilligt hat, sollen, nach neuerlicher Erklärung, erst dann gezahlt werden, wenn die staatliche Anerkennung erfolgt ist, und von den Unterzeichnern sind Hunderte nicht in ihren angegebenen Wohnungen aufzufinden, so daß ein großer Theil der Beiträge, auf welche man gerechnet, wegfällt. Einer der Vorsteher der Gemeinde hat als solcher ausscheiden müssen, da die Behörde dies als unverträglich mit seiner amtlichen Stellung erklärt hat. Es fehlt, namentlich der hiesigen Gemeinde, ein höherer Gönner, indeß muß der Ueberblick der ganzen neuen Kirche, ihre Anhänger auch unter den obwaltenden schwierigen Umständen ermuthigen. Im Ganzen hat das christkatholische Bekenntniß bereits sehr viel errungen, steigt doch allein die Zahl seiner Geistlichen bereits auf 43 und noch ist seit Ronges Briefe, von wo ab sich die christkatholische Bewegung datirt, kein Jahr verflossen.

Da dem ersten Berliner Proteste mehrere Militärs beigetreten sind, so ist an sämmtliche Offiziere ein Circular ergangen, welches dieselben haben unterschreiben müssen. — Die einzige Einigung der kirchlichen Wirren liegt in Hebung und Kräftigung des politischen Lebens, in derjenigen Sphäre politischer Freiheit, wo dem regen Bürgersinn eine Mitwirkung an dem realen Sein und Werden des Staates gestattet und das Innere d. h. Religiöse dem Innern überantwortet wird, wo der Staat jede individuelle Ueberzeugung achtet und schützt, ob sie in der Form der Gemeinde auftrete oder in anderer Form, und dagegen das so Gesonderte und Vereinzelte mit dem Bande eines freien Staatslebens zu gemeinsamem Streben und Wirken verbindet. (Bremer Z.)

Die Monatsversammlung der Christ-Katholiken vom 8. Sept., die aus etwa 150 Personen bestand, ging diesmal in Ruhe und Ordnung vorüber. Der Vorsteher Fleischinger sen. machte aber die betrübende Mittheilung, daß die Geldmittel der Gemeinde sehr gering wären, da man von mehr als 300 unterzeichneten Gemeindegliedern keine Wohnung aufzufinden im Stande sei, deren Beiträge also wegfielen, und die von dem wohllöbl. Magistrat hierselbst bewilligte jährliche Unterstützung von 1000 Thalern erst nach erlangter Anerkennung vom Staate gezahlt würden. Hr. v. Westrem erklärte, aus dem Vorstande ausscheiden zu müssen, da ihm höheren Orts jede Uebernahme eines Amtes bei den Christ-Katholiken auf das Strengste untersagt sei. Für den Prediger Karner aus Ungarn (der kürzlich in Potsdam, Dresden ꝛc. predigte) veranstaltete bei Beendigung der Versammlung Hr. v. Westrem eine Collecte am Ausgange. (Berl. A. K.-Z.)

Potsdam, 14. Septbr. Gestern Abend zwischen 7 und 8 Uhr traf mit einem Extra-Eisenbahnzuge von Berlin Ihre Majestät die Kaiserin von Rußland, in Begleitung unseres Königs, hier ein, und wurde von dem auf dem Bahnhofe zahlreich versammelten Publikum mit einem freudigen Hurrah begrüßt. Auf Sanssouci wurde die Kaiserin von den anwesenden k. Prinzessinnen und dem Hofstaate auf das Herzlichste empfangen; man bemerkte dabei mit Theilnahme die innige Verbindung der k. Familie. Im k. Schlosse Sanssouci wohnen J. Maj. die Kaiserin mit der Großfürstin Olga; JJ. kk. HH. der Prinz und die Prinzessin Friedrich der Niederlande nebst Prinzessin Tochter, Se. k. H. der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin, J. k. H. die verwittwete Frau Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin nebst Prinzessin Tochter, und J. k. H. die Herzogin von Anhalt-Dessau nebst Prinzessin Tochter. In das k. Schloß sind aufgenommen: der Minister des kaiserlichen Hauses, Fürst Wolkonski, der kaiserl. russische Hofmarschall und das andere hohe Gefolge der Kaiserin. Der König wohnte heute dem Gottesdienste in der Kirche von Sacrow bei. Das Zusammenleben der kaiserl. und königl. Familienglieder in Sanssouci giebt uns das schöne Bild einer in Liebe vereinigten Familie, deren Anblick dem Publikum auf keine Weise getrübt wird, denn selbst den Wachtposten am Eingange in das Schloß Sanssouci ließ der König heute Vormittag zurückziehen. Eine freudige Theilnahme erregte der schöne Kranz der jungen Fürstinnen, nämlich die Großfürstin Olga, die Herzogin Louise von Mecklenburg-Schwerin und die Prinzessin Agnes von Anhalt-Dessau. (Spen. Z.)

Königsberg, 12. Septbr. Ein junger Mann, der im Zustande völliger Trunkenheit und somit gänzlicher Unzurechnungsfähigkeit unehrerbietige Bemerkungen auf Se. Majestät den König in einem Gasthause zu machen sich erlaubt hatte, wurde, nachdem er von einem Kollegen denunzirt war, wegen Majestäts-Beleidigung zur Untersuchung gezogen. Das erste Erkenntniß ist bereits ergangen und lautet, bei dem zu berücksichtigenden Zustand, in welchem sich der Angeschuldigte befand und den günstigen Zeugenaussagen nur auf 6 Monate Gefängniß, als den geringsten Grad der auf dieses Verbrechen stehenden Strafe. Inkulpat hat das Rechtsmittel der Appellation ergriffen und hofft eventuell von dem ihm zuletzt noch zustehenden Gnadengesuche den besten Erfolg. — Der gleichfalls wegen eines crimen laesae majestatis im vorigen Jahre zur Zeit der Universitäts-Feierlichkeiten, von einem gewissen Theater-Direktor denünzirte und zur Untersuchung gezogene Kaufmann M. ist in erster Instanz vorläufig, in zweiter völlig freigesprochen. (Tilsiter Bl.)

Königsberg, 13. Septbr. Bei der vorgestrigen Besprechung über Kolonisationspläne konstituirte sich — unter Annahme eines festen Statuts — eine Privatgesellschaft, deren nächstes Bestreben die Aufbringung eines Grundkapitals von mindestens 200,000 Rthlr. in Depositalscheinen zu 50 Rthlr. sein wird. Gelingt dieses, so will man sich ernstlich mit der Reali-

sirung eines selbstständigen Unternehmens beschäftigen. Ob man von der Berliner Kolonisations-Gesellschaft oder anderswo einen Landstrich ankaufen wird, soll in späteren Berathungen erörtert werden, deren nächste am 18. d. M. 6 Uhr in einem Privatlokale Statt finden wird. Die noch kleine Gesellschaft zeichnete sofort 6300 Rthlr. zum Grundkapitale. Zu weiteren Meldungen will man noch nicht öffentlich auffordern, jedoch würde es die Sache fördern, wenn sie bald erfolgten. Das Statut soll in kurzem gedruckt werden.

(Königsb. Z.)

Schöneck, 1. September. Durch die eingetretene Mißernte, so wie bei dem gänzlichen Mangel an andern Erwerbsquellen, ist die Noth des gemeinen Mannes in unserm Berenter Kreise auf eine Höhe gestiegen, die vielleicht der in den ostpreußischen Masuren nichts nachgeben dürfte. Das einzige Mittel, für den Augenblick die Noth zu beseitigen, so wie für die Zukunft dem Eintritt einer solchen möglichst vorzubeugen, ist unzweifelhaft die Anlage von Chausseen, an denen es hier gänzlich mangelt. — Diesen traurigen Zustand der hiesigen Gegend erkennend, haben die hohen und höchsten Behörden zur Freude aller Bewohner die schleunige Anlage einer Chaussee und höchst nöthige Wegebesserungen verfügt. (D. D.)

Posen, 13. September. Als Beweis, wie hier die Aufregung immer noch vorhanden ist, diene die Notiz, daß gestern Mittag bei einem geringen Anlaß sich sofort ein großer Volkshaufen auf dem Markte versammelte und nur durch das schnelle Eingreifen der Polizei weiteren Unordnungen vorgebeugt werden konnte. — In voriger Woche ist die Pfarrkirche bestohlen worden, man vermuthet von einem der darin zur Restauration beschäftigten Arbeiter; dies ist nun seit etwa 4 Wochen der dritte Kirchendiebstahl, indem vor nicht gar langer Zeit auch die Dominikaner-Kirche, endlich die Synagoge bestohlen und einiger ihrer heiligen Geräthschaften beraubt worden ist. Man sieht, daß unsere Polizei fortwährend Gelegenheit hat, ihre Thätigkeit zu zeigen, und das thut sie denn auch im vollsten Maaße; so hat sie nicht nur auf einem unserer Kirchhöfe eine Menge verscharrtes Gold und Silber entdeckt, sondern auch eine bedeutende Diebesbande, von der bis jetzt 16 Personen eingezogen sind, aufgehoben. Die Entdeckung ist dadurch geschehen, daß die Diebe von einem goldenen und einem silbernen Löffel, die sie einem hiesigen Stabsoffizier entwandten, bevor sie die Sachen einschmolzen, das Stück, auf welchem der Name des Besitzers stand, merkwürdiger Weise aufgehoben und so die Polizei auf die Spur gebracht hatten, durch welche die Thäter des Einbruchs bei jenem Offizier, wie Diejenigen, die vor kurzer Zeit ein Seidenwaarenlager zum Theil ausräumten, entdeckt wurden. — Das zweite Erkenntniß gegen die Tischlergesellen, welche sich vor einiger Zeit gegen die Anordnungen der Polizei auflehnten, ist jetzt heraus und beseitigt das Erkenntniß erster Instanz mit dem Bemerken: daß denjenigen, welche in Untersuchungs-Arrest gesessen haben, derselbe angerechnet werden soll, wogegen die Uebrigen jetzt zur Haft von 8 Tagen resp. 4 Wochen gebracht sind. (Voß. Z.)

***S* Posen**, 14. Sept. Als wir Ihnen die Uebersetzung des in Nr. 189 unserer polnischen Zeitung enthaltenen Artikels über die Verhältnisse in Posen am 28. u. 29. Juni mittheilten, hatten wir uns eine Beleuchtung desselben vorbehalten; da die darin enthaltenen Verdächtigungen und Unwahrheiten jedoch nur durch eine ausführliche Erzählung des ganzen Verlaufs der Sache von ihrem Ursprunge bis zur Katastrophe widerlegt werden konnte, und diese für den Raum einer Zeitung zu umfangreich werden mußte; da wir ferner erfuhren, daß von dem Baron Carl v. Heugel eine ausführliche Widerlegung in Form einer Brochüre erscheinen werde, so zogen wir es vor, diese abzuwarten und dann Ihre Leser darauf aufmerksam zu machen. Diese Schrift des Herrn von Heugel ist nun unter dem Titel „Die Vorfälle in Posen am 28. und 29. Juli 1845. Wer trägt die Schuld" erschienen. Im ersten Abschnitt „Ein Wort an die Polen" widerlegt der Verfasser schlagend die Absicht, daß die Religion (oder vielmehr die römisch-katholische Kirche) das letzte feste Band sei, welches die Polen umschlinge und mit dessen Lösung auch der letzte Rest ihrer Nationalität schwinden werde. Es müßte auffallend sein, wie eine solche Ansicht unter den gebildeten Polen Wurzel fassen konnte, wenn nicht zu gleicher Zeit im Königreich die kräftige Agitation gegen die katholische Kirche stattfände, die allerdings hauptsächlich gegen die polnische Nationalität gerichtet ist, und wodurch es denn auch erklärt wird, weshalb man hier so leicht in die schlau gelegte Falle geht. Allein der Unterschied zwischen dort und hier ist dennoch gewaltig groß: dort wird dem Volke ein neuer Kultus fast gewaltsam polizeilich aufgedrungen, aus keinem anderen Grunde, als um die Gewalt, welche bisher der römische Klerus über das Volk übte, dem russischen Klerus und dadurch der Regierung in die Hände zu spielen, und Volk und Adel von einander zu trennen — hier ist es der Geist der Aufklärung, der die Grundlehren des Christenthums von aufgestellten Menschensatzungen reinigt, der einen denkenden und fühlenden Menschen macht, aber die wahre Religion nicht anrührt. Und diesen Unterschied hätte der gebildete Pole billigerweise vonhauseaus begreifen sollen, nachdem die Geschichte des Vaterlandes so oft und neuerdings gelehrt hat, wie alle nationalen Bestrebungen an der Dummheit des Volks gescheitert sind, an der Dummheit, die das Volk zum Spielball der Intrigue machte. Wenn daher jetzt noch das Volk im Katholizismus seine Nationalität sieht, so ist es wahrhaftig endlich Zeit, es aufzuklären und ihm statt dessen wahre Vaterlandsliebe einzuflößen. Daß die von Ronge und Czerski getragene Reform der katholischen Kirche keine gegen die politische Freiheit der Polen von der Regierung hervorgerufene Maaßregel ist, wie man diesen weiß zu machen sucht, kann bei Niemand zweifelhaft sein, der nur einigermaßen den Geist der Zeit erkannt hat. Diese Bewegung ist aus dem Innersten des Volkes hervorgegangen und wird dasselbe vielmehr zur politischen Freiheit führen helfen, indem sie die Kirche aus der weltlichen Herrschaft auf das ihr allein eigenthümliche religiöse Gebiet zurückdrängt; diese Reform wird Einigkeit unter das Volk zurückführen. Der Wahlspruch muß jetzt „Aufklärung des Volkes" heißen. — In dem zweiten und dritten Abschnitt der Schrift ist nun ein streng wahrheitsgemäßer Bericht der Vorfälle in Posen als beste Widerlegung den Artikeln in Nro. 188 und 189 der poln. Zeitung gegenübergestellt und der letzte giebt eine kurze Beleuchtung dieser Artikel. Auch der Befangenste wird sich durch Lesung dieser einfachen Darstellung der Ereignisse (die mit dem Ihnen von uns erstatteten Bericht übereinstimmt) überzeugen, daß die Behörden auf der einen Seite, ohne ungerecht zu sein und gegen den ausdrücklichen Willen des Königs zu handeln, den Christkatholiken die Ausübung des Gottesdienstes und ihren Schutz nicht versagen, auf der andern Seite aber nicht gemäßigter gegen die Unruhestifter handeln konnten, als geschehen ist. Wenn der Behörde irgend ein Vorwurf gemacht werden könnte, so wäre es nur der, daß sie die Abhaltung der Prozession an diesem Tage gestattete, deren Folgen Jeder voraussah, aber auch dies wird dadurch entschuldigt, daß sie jeden Schein, als ob sie Partei ergriffe, vermeiden wollte. — Wir dürfen erwarten, daß diese Schrift auch auf die Ansichten, welche man in Berlin an höherer Stelle in Folge der unrichtigen Darstellungen über die Vorgänge hier etwa hegt, nicht ohne Einfluß bleiben werde, und wir müssen dies um so mehr wünschen, als bekanntlich vor Kurzem eine Deputation der römisch-katholischen Partei, die aus den Herren Lipski, Szymanski und Leitgebel besteht, nach Berlin abgegangen ist, um bei Seiner Majestät Beschwerde über das Benehmen der Behörde zu führen, nachdem alle Versuche fehlgeschlagen waren, den Magistrat und die Stadtverordneten — die im Gegentheil auf eine Belobung der Behörde antragen wollten — für eine solche zu stimmen.

Aus Schlesien, 7. Septbr. Unser Artikel vom 12. August über die Reorganisation der schlesischen Landschaft ist in der Breslauer Zeitung wörtlich abgedruckt worden, und hat in demselben Blatte dahin eine Entgegnung gefunden, daß ihm Unbekanntschaft mit den landschaftlichen Verhältnissen und oberflächliche Hinstellung vorgeworfen worden ist. Wir haben seit 18 Jahren an den über die schlesische Landschaft öffentlich geführten Verhandlungen einen sehr lebhaften Antheil genommen, und da Vieles von Dem, was wir ausgesprochen haben, sich verwirklicht hat, ja theils schon gesetzlich geworden, theils in die Berathungen über die Reorganisation dieses Creditinstituts übergegangen ist, so getrösten wir uns, daß wir doch nicht so unbekannt mit den in Rede stehenden Verhältnissen sein mögen, als unser Gegner meint. Der Inhalt des ganzen Artikels ist kein raisonnirender, nur ein referirender; aus diesem Grunde konnte auch auf des Grafen Stosch Ansicht von der Amortisation nicht eingegangen werden, wohl aber war der diesfälligen Proposition zu gedenken. Der Verfasser des Artikels vom 24. Aug. nimmt den von den Creditverbundenen auf den zu Johanni 1843 abgehaltenen Kreistagen gefaßten Beschluß, dem nächst zusammenkommenden landschaftlichen General-Landtage die Aufhebung des durch das Regulativ vom 22. Mai 1839 eingeführten Systems der Amortisation der schlesischen Pfandbriefe zu proponiren, in Schutz. Diese Proposition ist es, welche sub a der Reorganisationscommission vorgelegt ward, und derselbe Gegenstand ist es, welchen Graf Stosch in der im Jahr 1843 zu Breslau erschienenen Schrift: „Die Amortisation der schlesischen Pfandbriefe," bespricht. Es nennt in derselben der Verfasser die Bestimmung Friedrich Wilhelms III. in der Cabinetsordre vom 18. März 1838, daß die Feststellung eines angemessenen Amortisationsfonds unerläßlich sei, „ein vom Staate begangenes Unrecht, eine die Heiligkeit des Privatrechts, wie nicht minder den Nationalwohlstand verletzende Verwaltungsmaßregel, die von so gebrechlichen als unhaltbaren Maßregeln ausgegangen sei." — Abgesehen davon, daß dies wohl die schärfste Kritik einer Cabinetsordre ist, eine Sprache, die einigen Stellen des Briefes von Junius an den König vom 19. Dezbr. 1769 gleichkommt, so ist es gewiß der eclatanteste Beweis von der Preßfreiheit, die im Jahr 1843 in Schlesien herrschte. Nun kommt es aber darauf an, ob Graf Stosch recht hat; er repräsentirt nun in der literarischen Welt die ganze Partei der gegen die Zwangsamortisation der schlesischen Pfandbriefe Lit. A. Eingenommenen, und wir sind daher genöthigt, etwas in dieser Zeitung schon früher einmal von uns Gesagtes zu wiederholen. — Pfandbriefe sind ein Darlehen, welches eine früher sehr bevorzugte Corporation (Rabe sagt Association) der Grundeigenthümer von der Gesammtmasse der bürgerlichen Gesellschaft, oder vom Staatsverband erhalten hat. Der größere Theil der Grundeigenthümer war nicht bevorzugt, hat auch kein Darlehen unter so günstigen Bedingungen erhalten, obwohl alle die Calamitäten, die jene Corporation trafen, von ihm, der höher besteuert ist, nicht minder empfunden wurden. Obwohl es nun im Begriffe jedes Darlehens liegt, daß seine Rückzahlung dereinst erfolgen muß, so soll zu den vielen Begünstigungen doch noch die treten, daß es in die Willkür des Schuldners gestellt sein soll, wann, wie viel und ob er überhaupt zahlen will, d. h. die Gläubiger sollen gezwungen sein, für alle Zeiten, oder so lange es den Schuldnern gefällt, den Zinsfuß zu beziehen, der Letztern gerade genehm ist. Es ist hier der Umstand zu erwägen, daß, als eine Masse von 40 Mill. Rthl. schlesischer Pfandbriefe gekündigt wurde, die Gläubiger genöthigt waren, auf die Maßregel einzugehen, weil im Augenblicke die Gelegenheit nicht da war, ihre Gelder anderweit zu gleichen oder höhern Zinsen unterzubringen. v. P. vergißt auch ganz, während er uns der Oberflächlichkeit beschuldigt, daß die schlesische Landschaft nach den Beschlüssen ihres engern Ausschusses vom Jahr 1804, genehmigt durch die allerhöchste Cabinetsordre vom 6. Dez. 1804, verpflichtet war, keinen Pfandbrief anders als mit baarem Geld und 3 pCt. Agio abzulösen. Diese Agiozahlung hob die allerhöchste Cabinetsordre vom 18. März 1838 auf, verminderte also die landschaftliche Schuld um 3 pCt., die den Gläubigern entgingen, setzte aber ausdrücklich die Verpflichtung zur Amortisation fest. Diese Bestimmungen bezweckten zweierlei: dem Agiotiren zu begegnen und dem Publikum die Möglichkeit zu geben, vorkommende Gelegenheiten zur bessern Unterbringung von Kapitalien zu benutzen; denn durch die Amortisation fließen alljährlich mindestens 200,000 Rthl. ins Publikum zurück, die nach den jetzigen Verhältnissen im Handel, Wegebau, bei Eisenbahnen, Fabrikanlagen, Hüttenwerken, besser als in Pfandbriefen genutzt werden können und genutzt werden. — Unser Gegner eifert über die Zwangsamortisation; aber 70 Jahre des Bestehens der schlesischen Landschaft haben gezeigt, daß freiwillig nicht amortisirt wurde, und eine Häufung der Schulden, ein Verewigen derselben ist kein Vortheil. Dies haben unsere Landschaftsbeamten recht gut eingesehen, wir erinnern nur an die Schriften der HH. v. Debschitz und v. Kessel, und an den Grafen Pfeil. v. P. sagt: durch die Einwirkung der Staatsbehörden in den nächst zu erwartenden Generallandtag habe dieser alles

Interesse für das Publikum verloren, denn der Landschaft sei schon der Todesstoß versetzt. Er vergißt ganz, daß dem Staate die Oberaufsicht über diese wie über jede andere Corporation zusteht, und daß die anerkannt vorhandenen Mängel der schlesischen Landschaften, die das Gemeinwohl vielfach bedrohten, und ungemein viel Kapitalien verloren gehen ließen, und deren Abhilfe allgemein und dringend, selbst von Mitgliedern der Landschaft beantragt ward, zur Revision dieses Instituts durch den Minister v. Brenn veranlaßten. — Die Thatsache steht fest, daß die schlesische Landschaft einer Reorganisation bedurfte. Die Cabinetsordre vom 18. März 1838 bestimmte, um sowohl den Mängeln, welche in den reglementsmäßigen Bestimmungen als auch in der Verwaltung der Landschaftsbehörden wahrgenommen worden waren, auf dem kürzesten Wege abzuhelfen, daß für die Dauer dieses Geschäfts dem Oberpräsidenten v. Merckel in der Eigenschaft eines königl. Commissars die spezielle Leitung sämmtlicher diese Reorganisation betreffenden Verhandlungen, mit Vorbehalt der den Bestimmungen des Gesetzes vom 27. Oktbr. 1810 gemäßen Einwirkungen des Ministers des Innern, anvertraut, und ihm zu solchem Zweck die Oberaufsicht über die Landschaftsbehörde dergestalt übertragen werde, daß er bei den Berathungen des engern Ausschusses und den Generallandtagen den Vorsitz führe und die Verhandlungen leite, auch an den Sitzungen der Generallandschafts-Direction, so oft er es für nöthig finde, Antheil nehme, und solche im Interesse des Instituts veranlasse. — v. P. wird zugestehen müssen, daß dem Staate das Recht nicht abzustreiten ist, die Oberaufsicht über die Landschaft zu führen. Bei Constituirung der schlesischen Landschaft oder bei ihrer Organisation beauftragte Friedrich der Große den Minister Carmer mit den Geschäften; was hindert denn jetzt, diese einem andern königl. Beamten bei der Reorganisation zu übertragen? Wie weise und einsichtsvoll Hr. v. Merckel die bisherigen Verhandlungen geleitet hat, geht aus ihnen selbst hervor; sie sind gedruckt, mithin dem Publikum zugänglich, und es hofft dasselbe, daß die Lösung der Aufgabe der bisherigen Leitung entsprechen werde; denn nicht allein das Interesse der zur Corporation verbundenen Rittergutsbesitzer, auch das der Pfandbriefsinhaber, der Gläubiger bedarf der Beachtung. — Was die Phrase von der allmäligen Auflösung der Landschaft betrifft, so ist dieser Ausdruck der Verstimmung nicht am rechten Orte. Es könnte vielleicht nur vortheilhaft für das Gemeinwohl sein, wenn die Verwaltung des Schuldenwesens der schlesischen Rittergutsbesitzer, in das jetzt zwei Institute sich theilen: a) die schlesische Landschaft; b) das Creditinstitut für Schlesien, unter Vorsitz und Leitung des Ministers Rother, in Eine Hand überginge. Wir haben wenigstens diesen Wunsch schon oft äußern hören; wir wissen, wie wohl sich diejenigen Gutsbesitzer befinden, die Pfandbriefe Lit. B aufgenommen haben, und es ist bekannt, daß fortwährend neue Anträge zur Aufnahme solcher Pfandbriefe eingehen. Das Creditinstitut von Schlesien bedarf auch für seine Geschäftsführung gar nicht eines solchen Aufwandes von Kräften als die schlesische Landschaft. Minder glänzend, wirkt es geräuschlos und sicher, und Niemand hat noch die bei ihm stattfindende Zwangsamortisation so überlästig oder schädlich gefunden. — Wir glauben, daß der bevorstehende Generallandtag die im Jahre 1836 von Hrn. v. Debschitz aufgeworfene Frage: „Wie kann die schlesische Landschaft unter allerhöchster Genehmigung jetzt im Geiste ihrer ursprünglichen Stiftung zum Wohle der schlesischen Gutsbesitzer wirksam sein?" zu lösen habe. Möge diese Lösung im Geiste der bisherigen von dem Oberpräsidenten Dr. v. Merckel geleiteten Vorverhandlungen erfolgen! (D. A. Z.)

Aus der Provinz Sachsen, 7. Septbr. Eine Verfügung unseres Konsistorialpräsidenten Dr. Göschel verpflichtet die evangelischen Geistlichen, auch bei der kürzesten Frist, die sie außerhalb ihrer Gemeinde zubringen wollen, bei dem Ephorus um Urlaub nachzukommen und weist die Superintendenten zugleich an, diesen Urlaub streng zu verweigern, wenn etwa eine Versammlung protestantischer Freunde irgendwo stattfinden könnte, oder sie auch nur den Verdacht haben sollten, daß der betreffende Geistliche zu einer solchen irgendwohin reisen möchte. Pastor Uhlich leidet bekanntlich noch an besonderer Dorfhaft. Vor Kurzem hielt der evangelische Pfarrer Philippsohn aus Westphalen im Missionssaal zu Halle an der Saale eine Enthaltsamkeitspredigt, wozu in öffentlichen Blättern vorher alle die Freunde und Feinde der Mäßigkeitssache eingeladen worden waren. Jedenfalls hatte dieser Apostel bereitwilligst Urlaub erhalten. Einer von den protestantischen Freunden ist er nicht; denn er schimpfte gewaltig auf diese „Lichtkäfer", wie er sie unter Andern nannte. Der zweite Berliner Protest gegen die s. g. evangelische Kirchen-Zeitung macht hier großes Aufsehen, nicht sowohl wegen seiner Fassung als vielmehr durch die Namen, mit denen er bedeckt ist. Und in der That, wenn Männer, wie namentlich Eylert, wie Dräseke, es für nothwendig erachten, sich gegen das Treiben des Hengstenberg und Konsorten förmlich zu verwahren, muß es mit dieser strenger Richtung nicht schon weit gekommen sein? Höherer Anweisung zufolge sollen sämmtliche evangelische Geistliche darüber zu Protokoll vernommen werden, ob und event. welche Versammlung protestantischer Freunde sie besucht haben. (Aachener Ztg.)

Vom Rhein, im Sept. Das in Düsseldorf erscheinende rheinische Kirchenblatt, von Binterim und Bayerle redigirt, und die von denselben redigirten „rheinischen Blätter" (zwei Monatsschriften, aber so arrangirt, daß es doch nur Eine Zeitschrift ist, die alle 14 Tage erscheint, was, da Monatsschriften keiner Konzession bedürfen, klug überlegt war) bringt Aufsätze, die etwas unüberlegt sind. Einer bespricht das königl. Placet, und sagt, es sei seit der Reformation eingeführt, da bei der evangelischen Kirche die Glaubensverhältnisse Polizei-Sache wären, allein die Schmach dieses Placet dürfe die Kirche sich nicht gefallen lassen, sie werde das drückende Band abschütteln, das um so unwürdiger sei, wenn häretische Behörden das Placet ertheilten. Ein anderer Artikel schildert die schlechte Einrichtung der Gymnasien in der Rheinprovinz. Auch auf den katholischen Gymnasien thue man nichts für den wahren Glauben, Knabenkonvikte und Jesuiten seien die besten Mittel, um der Kirche aufzuhelfen und Ordnung zu stiften. (Es ist nämlich wahr, daß die jungen Katholiken keine Theologie mehr studiren wollen, theils wegen der hierarchischen Oberherrschaft, theils wegen des Cölibats; in Trier soll für den Knabenkonvikt ungeheuer viel Geld eingekommen sein, in Köln ist man lauer; aber die Knaben sind nicht zu haben, und man muß Bauernsöhne zu erwerben, so wie die Gymnasien zu verdächtigen suchen.) — Ein anderes katholisches kirchl. Volksblatt erscheint zu Köln, in Monatsheften zu 5 Sgr., der „Nathanael," redigirt von zwei Kaplänen in Köln und Brühl. Auch hieraus einige Proben. Da heißt es: „Wir halten die Reformatoren für eine Zuchtruthe des Himmels, mit der er in seinem gerechten Zorne die Welt, namentlich unser deutsches Vaterland, gestraft hat und noch straft. Der Zustand des Protestantismus ist so traurig, als er nur sein kann. Wer nur in etwas den betrachtenden Blick der protestantischen Kirche zuwendet, der gewahrt, daß sie in Todesnöthen liegt." Jetzt wird schwerlich ein Landtags-Deputirter über Druck der kathol. Presse klagen. Aehnlich arbeiten die Zeitungen von Koblenz und Düsseldorf, so weit sie dürfen. Das einzige politische Blatt, welches dagegen auftrat, das Elberfelder, ist jetzt äußerst eingeschränkt. (Berl. Allg. Kirchenztg.)

Nach Berichten aus dem Haag sind die von Seite des Zollvereins mit der niederländischen Regierung eingeleiteten Unterhandlungen in Betreff mehrfacher Verkehrerleichterungen gänzlich gescheitert. Man versichert, daß in dieser Hinsicht sowohl englischer als auch französischer Einfluß eifrig bemüht waren, das holländische Kabinet von seiner den Anforderungen Deutschlands im Allgemeinen günstigen Stimmung abzubringen. Diese Behauptung hat übrigens um so mehr Wahrscheinlichkeit für sich, als es kein Geheimniß mehr ist, daß von Seite der britischen und französischen Regierung seit längerer Zeit schon an einer Revision der mit Holland bestehenden Verträge gearbeitet wird. Vielleicht weiß der Zollkongreß in Karlsruhe Wege und Mittel, die Pläne der Engländer und Franzosen wenigstens theilweise zu vereiteln. Man versuche nur einmal eine höhere Besteuerung der holländischen Kolonialerzeugnisse! (Köln. Ztg.)

Deutschland.

Dresden, 13. Sept. Für die erste Kammer hat der König den R.-R. v. Carlowitz zum Präsidenten und den Frhrn. v. Friesen zum Vice-Präsidenten gewählt. (Die zweite Kammer hat in diesem Jahre statt zweier Secretaire, deren vier gewählt.) Bei Eröffnung des Landtages werden die Stände in dem neuen prachtvollen Thronsaal, der mit den Bendemannschen Fresken geschmückt ist, empfangen werden. — Nach einem so eben erschienenen Handbuch der Statistik besitzt das Königreich Sachsen 141 Städte und 3391 Dörfer.

Stuttgart, 11. Septbr. Sicherem Vernehmen nach hat das königliche Consistorium über den Beschluß des Stuttgarter Stiftungsraths, die Einräumung der St. Leonhardskirche auf den 15. September betreffend, augenblicklich entschieden und sich einstimmig zu Gunsten des Beschlusses des Stiftungsraths ausgesprochen. (Beob.)

Constanz, 7. Septbr. Die, wie wir vernehmen, nur zu wohl begründete Nachricht der Oberrh. Ztg. in Bezug auf den erzbischöflichen Erlaß an die Pfarrer, die Sache der gemischten Ehen betreffend, hat bei uns eine bedeutungsvolle Sensation erregt. Die Gutgesinnten sind betrübt darüber, daß bei unserer obersten Kirchenbehörde solche Gesinnung vorherrschend ist; sie sind erstaunt darüber, daß die Vorsteher der römisch-katholischen Kirche, welche im Allgemeinen den Spruch: „seid klug wie die Schlangen", nur zu wohl zu beherzigen wissen, es für angemessen hielten, einen solchen Conflikt der Staats- und Kirchengewalt in dem aufgeklärten Baden herbeizuführen, wo sie nicht nur die Macht und das Ansehen der Regierung, sondern, mit wenigen Ausnahmen, selbst die ganze katholische Bevölkerung — ja sogar den großen Theil der Geistlichen gegen sich haben. Erfreut aber sind die Gutgesinnten darüber, daß der Regierung in einem so kritischen Momente eine Gelegenheit zu Theil geworden ist, ganz deutlich zu erkennen, wessen sie sich von der vielgepflogenen Freundschaft zu gewärtigen hat. (Oberrh. Z.)

Aschaffenburg, 11. Septbr. Vorgestern Abend, kurz nach 9 Uhr, ist Se. Durchl. der Fürst Metternich mit Gemahlin und hohem Gefolge dahier eingetroffen und im Gasthause zum „Baierschen Hof" abgestiegen. Gestern Mittag hatte derselbe von halb 12 bis 2 Uhr Audienz bei Sr. Majestät dem Könige und um halb 1 Uhr J. Durchl. die Fürstin bei Ihrer Majestät der Königin. Gegen 3 Uhr haben Hochdieselben Ihre Reise über Würzburg nach Wien fortgesetzt. (Aschaffenb. Z.)

Mainz, 11. Septbr. Was in andern Blättern angedeutet wurde, glaube ich Ihnen als gewiß bestätigen zu können. Der holländische Deputirte der seit dem 15ten v. M. hier versammelten Central-Commission der Rheinuferstaaten hat den Antrag gestellt, alle Rheinzölle aufzuheben; er wurde dabei von dem französischen Deputirten unterstützt; die Deputirten der übrigen Rheinuferstaaten erklärten jedoch, von ihren Höfen über diesen Punkt nicht genügend instruirt zu sein. In wenigen Tagen gehen die Sitzungen der Central-Commission zu Ende. (F. J.)

Weimar, 13. Septbr. Auf Ansuchen der kaiserl. österreichischen Regierung wurde durch das großherzogl. Ministerium dem seit einigen Monaten in Jena lebenden Dr. Franz Schuselka angezeigt, daß er die großh. Lande unverweilt zu verlassen und sich nach Oesterreich zurückzubegeben habe, um über seine neuesten Schriften „Der Jesuitenkrieg gegen Oesterreich und Deutschland"; und, Mittelmeer, Ost- und Nordsee", Rechenschaft zu geben. Die genannten Schriften sollen nicht nur der österreichischen Regierung mißfällig gewesen sein, sondern auch von Seiten Roms und Rußlands Beschwerden veranlaßt haben. (Spen. Z.)

Oesterreich.

* **Wien**, 14. Septbr. Nach Allem, was man hier in diplomatischen und höhern Kreisen hört, stellt sich als Resultat der Reise der Königin Viktoria auf dem Continent die festbeschlossene Vermählungsfrage der Königin Isabella dar. Die Wahl dieser Königin ist, wie versichert wird, nach langem Zauber auf den Prinz Leopold v. Sachsen-Coburg gefallen und England hat dieses Projekt aus den längst bekannten und von uns zergliederten Gründen, schon seit Jahren begünstigt. Man weiß hier, daß bereits Espartero, als er noch an der Spitze der Regierung stand, dafür gewonnen war, und daß er deshalb die Familie des Infanten Don Francisko di Paula entfernt vom Hofe hielt. Mit ihm war in Spanien eine sehr große Parthei thätig, um für jeden Preis das bourbonische Geschlecht vom Throne zu entfernen. Alle diese Umstände wurden von England benutzt, und nicht nur Familien-, sondern noch mehr politische Interessen hatten den engl. Ministern den Weg bezeichnet, den ihre Souverainin einschlug, um sich über diese Frage mit einigen Continental-Höfen zu verständigen. Wir wissen nicht, was am Rhein hierüber geschah, allein sicher ist, daß der Herzog Ferdinand von Sachsen-Coburg binnen Kurzem mit seinem Sohne dem Prinz Leopold die Reise nach England antritt, die wohl mit obiger Frage in innigem Zusammenhang steht. — Unser erster Banquier in der Monarchie, der reiche Herr Sina, hat abermals eine Herrschaft vom Grafen Lamberg, und zwar Moor in Ungarn, um 600,000 fl. C.-M. gekauft. Mit der Gräfin Kinsky, Mutter der regierenden Fürstin Lichtenstein, unterhandelt Sina und Rothschild gemeinschaftlich, um ihr die bei Leipnik, nächst der Eisenbahnlinie nach Schlesien liegende Herrschaft Kraßna abzukaufen. Das Gebot ist 1,600,000 fl. So wie die Eisenbahn in Mähren und Schlesien vorrückte, stieg der Preis des Grund-Eigenthums beinahe um den 3. Theil. — Nachdem sich die Getreide-Preise einige Tage erholt hatten, geht seit Vorgestern die Steigerung aller Lebensbedürfnisse auf eine beklagenswerthe Weise wieder vorwärts. Man erwartet jetzt außerordentliche Maßregeln von unserer Regierung. Ein Verbot der Getreide-Ausfuhr ins Ausland würde augenblickliche Wirkung machen, denn es ist erwiesen, daß nicht in allen Provinzen Mißernte war und sich ohne den großen Wucher bald wieder mäßige Preise herausstellen werden. Der Wuchergeist aber bemäntelt seine gesteigerten Preise durch die starke Ausfuhr in Ausland.

Prag, 7. September. Im Interesse der Linnen- und Baumwollenwaaren-Fabrikanten hat das hiesige Gubernium beschlossen, die bei diesen beiden Industriezweigen obwaltenden Gebrechen und die zur Behebung derselben geeigneten Mittel durch sachkundige und in ersteren erfahrene Männer erörtern zu lassen und zu diesem Behufe ein aus solchen Mitgliedern zusammengesetztes Central-Comité in der Hauptstadt für beide Industriezweige und mehrere Fiskal-Comités in dem Königgrätzer, Bidschower, Bunzlauer und Leitmeritzer Kreise, für jeden der erwähnten beiden Industriezweige abgesondert aufzustellen. Der Gewerbeverein, die ökonomische Gesellschaft und die Kreisämter sind vom Gubernium aufgefordert worden, die zu diesen Berathungen geeigneten Personen in Vorschlag zu bringen, um hieraus die

Mitglieder und Vorstände der Comités wählen zu können, da bei der gegenwärtigen Art der Leitung des hiesigen Gewerbevereins diesem selbst die Ernennung der Comité-Mitglieder nicht füglich überlassen werden konnte. Wie aber von Seiten des Guberniums bei dieser an und für sich fürsorgenden Veranstaltung Alles zur Beförderung der guten Sache dienliche angeordnet wurde, so hat dasselbe auch mit dankenswerther Anerkennung sich bereitwillig erklärt, daß alle Daten, Behelfe und Anträge, welche in Bezug auf die Gebrechen bei den genannten Fabrikationszweigen und die Mittel zur Behebung derselben bei dem Gubernium als der obersten Administrativ-Behörde des Landes und bei den Kreisämtern vorgekommen sind, dem Central-Comité mitgetheilt werden sollen, welches dieselben zusammenzustellen und mit eigenen Daten zu vermehren, sodann den Filial-Comités zu übergeben haben wird. Diese letzteren sollen nicht nur diese Daten, sondern auch diejenigen Gebrechen und Mittel, welche den Mitgliedern aus eigener Erfahrung oder durch fremde Mittheilung bekannt sind, in Berathung ziehen und die Resultate an das hiesige Central-Comité einsenden, welches sodann zu den weiteren Berathungen zu schreiten und das Ergebniß dem Gubernium Behufs der weiteren Verfügungen zur Kenntniß zu bringen hat. (A. P. Z.)

Von der böhmischen Grenze, 10. Sept. Seit einiger Zeit hat sich auf Veranlassung des leitmeritzer Bischofs Hille nicht nur ein Verein zum unbefleckten Herzen Herzen Mariä gegründet, welchem die sämmtliche niedere Geistlichkeit und deren Anhänger beitraten, sondern das Oberhaupt der leitmeritzer Diöcese hat auch vor einiger Zeit die Einführung sogenannter geistlicher Exercitien befohlen, an denen ein großer Theil der Geistlichkeit und mehre fromme Privatleute Antheil nehmen. Die seit Anfang September auf acht Tage zu diesem Zweck in Leitmeritz eingetroffene fromme Gesellschaft hat sich eine große Kasteiung freiwillig aufgelegt. Die Mitglieder derselben dürfen während der ganzen Zeit ihres Zusammenseins weder mit einander sprechen, noch irgend etwas speisen — außer Abends etwas Suppe, — noch sich irgend die mindeste körperliche Annehmlichkeit erlauben. (D. A. Z.)

Rußland.

Taganrog, 10. Aug. Der Graf von Woronzow hat nach seiner Expedition gegen Dargo eine neue Art der Kriegsführung ersonnen. Da die ungeheuern Wälder, welche die Gebirge des Kaukasus bedecken, den Tscherkessen sowohl auf ihren Rückzügen als bei ihren Angriffen zum Schutze dienen und den Operationen der russischen Truppen hindernd entgegentreten, so hat Graf Woronzow befohlen, diese Wälder niederzubrennen. Sappeur- und Jäger-Abtheilungen sind mit der Ausführung dieses Befehls beauftragt worden. Ein Transport von mehr als fünfzig Wagen, mit Theer, Pech, Terpentin und andern Zündstoffen beladen, ist von Taganrog nach Stavropel abgegangen.

(Journ. de Liège.)

Großbritannien.

London, 9. Sept. Die Times spotten über die Ansichten, welche der Prinz von Joinville hinsichtlich einer Dampfmarine geltend zu machen sucht: „Wir hoffen", sagen sie u. A., „daß der Prinz von Joinville seine Ansichten über die englische Seepolitik nicht aufgeben werde; da er vermeint, daß die Erfindung der Dampfmaschine das ganze System des Seekriegs verändert und den Linienschiffen eine sehr untergeordnete Wichtigkeit gegeben habe. Wir wünschen nur, daß unsere Nebenbuhler sich mehr und mehr diese Ueberzeugung aneignen, während sie unter uns aufgegeben wird. Es freut uns, daß der lobenswerthe Eifer unserer Nachbarn im Dampfschiffbauen, wie der Enthusiasmus für den Dampf, welcher die Einbildungskraft der Franzosen erfaßt, weit davon entfernt sind, die französische Marine stark zu vermehren. Was Frankreich fehlt, das sind brauchbare Linienschiffe, Schiffe, leitungsfähiger als Dampf-Fregatten und Dampf-Sloops. Ueberzeugt von der Wichtigkeit des Dampfes als Accessorium der Flotte, würden wir es beklagen, wenn die Admiralität den wesentlichsten Punkt unserer Marine, nämlich die Linienschiffe, vernachlässigte. Die Ausrüstung des Uebungsgeschwaders und die begonnenen Arbeiten zur Instandsetzung der Kriegsschiffe wurden vom Lande mit der größten Befriedigung aufgenommen."

Frankreich.

** **Paris,** 10. September. Die ganze Aufmerksamkeit unseres Publikums war natürlich gestern nach Eu gerichtet und alle unsere Zeitungen sind mit Nachrichten von dorther angefüllt. Aus allen ersieht man, daß die Königin mit großer Herzlichkeit empfangen wurde und daß sie eben so aus eigener Bewegung die Reise gemacht hat, um in Eu die Befriedigung zu finden, welche sie in Deutschland nicht gefunden. Das Journal des Débats enthält darüber eine fast auffällige Andeutung: „Es ist das zweite Mal, daß die Königin von England den Boden Frankreichs berührt und auch in Eu wollte sie den König der Franzosen wiedersehen. Sie will in einem ganz einfachen Besuch, ohne Etikette, von dem deutschen Pomp ausruhen und dem alten Freunde ihres Vaters, ihrem getreuesten und mächtigsten Bundesgenossen einen neuen Beweis ihrer Zuneigung geben." Das sind allerdings in gewisser Beziehung sogar harte Worte, wenn sie ein Dank und eine Anerkennung für die sumptuosen Festlichkeiten an den deutschen Strömen sein sollten, indeß etwas Wahres ist an der Sache. Unser König hat das Herz und die Neigungen der jungen Herrscherin studirt und die Anlage der Victoriagallerie ist in dieser Beziehung ein höchst interessantes Moment. Die ganze Gallerie ist das Werk von 8 Tagen. Eine Reihe der in derselben befindlichen Gemälde ist vollendet, der bei Weitem größere Theil besteht nur in Cartons, an denen in Wasserfarben mehrere Maler Tag und Nacht thätig waren, um die Idee von dem zu schaffen, was die spätere Wirklichkeit bringen wird. Das Ganze macht aber bereits eine vortreffliche Wirkung. Auf der einen Seite die Reise und der Aufenthalt der Königin, auf der andern in Parallele die Reise unsers Königs. Das Ganze nur eine lange Huldigung der gewaltigen Herrscherin, überall erblickt sie sich selbst und ihre Lieben und den Schluß bilden die sprechend ähnlichen Bildnisse ihrer Eltern. Für ein weibliches Gemüth wie das der Königin, muß diese ganze Veranstaltung außerordentlich viel Anziehendes haben. Und nun den ganzen Aufenthalt Ihrer Maj. der Königin. Hierdurch ist unser König beschäftigt, jeden Augenblick ihren Neigungen gemäß zu gestalten, er ist selbst der Hofmarschall, der Alles anordnet und seine tiefe Erfahrung und Menschenkenntniß bieten ihm dabei die Hände. Er ist ganz Aufmerksamkeit nicht bloß für sie, sondern auch für Alles was sie lieb hat, und so ist es natürlich, daß sich die Königin in Eu viel wohler befindet als in Stolzenfels und Coburg. Das Theater, dem J. M. mit vielem Behagen beigewohnt hat, wurde wieder in einem Zelte im Park gegeben. Die Tafeln waren nur von den Mitgliedern der königl. Familie, den hohen Gästen aus Turin und den Ministern besetzt. Uebrigens wird heute eine telegraphische Depesche melden, daß Ihre Maj. die Königin Victoria bereits wieder von Eu abgereist ist, denn der dortige Aufenthalt sollte doch nicht länger dauern, um ihre auf den 10ten zugesagte Ankunft in England nicht zu verspäten. — Aus Spanien meldet man, daß in Madrid am 5ten Abends um 10 Uhr ein Aufstand ausbrechen wollte, jedoch auf der Stelle unterdrückt ward. Ein Officier ist dabei getödtet worden. Mehr weiß von diesem Vorfall niemand zu melden, und die obige Nachricht scheint auch nur auf telegraphischem Wege hier angelangt zu sein. Der Herzog und die Herzogin von Nemours so wie der Herzog von Aumale sind bereits wieder in Bayonne angekommen. Der Besuch der Königin von Spanien ist nach Aller Wunsch ausgefallen, aber über seine politische Bedeutung verlautet noch nichts. Hr. Thiers ist in Madrid angekommen, der Marschall Bugeaud, wenn die Meldung gegründet ist, in Marseille, und wird sich von dort direkt zu dem Marschall Soult begeben. Unsere Zeitungen werden von dieser Zusammenkunft viel zu erzählen haben.

Belgien.

Brüssel, 10. Septbr. Ein Journal meldet, daß den 3ten dieses zu Paris ein Uebereinkommen bezüglich der Einfuhr aller rohen Leinensorten abgeschlossen worden, so daß die jetzigen Bestimmungen des neuen französische Zollreglements etwas gemildert werden. Es seien die Fabrikanten vom Cambrai, der Normandie und Bretagne, welche Alles aufgeboten, um den belgischen Forderungen entgegenzutreten, so daß man nicht die erwünschten Resultate erlangt hatte. Man hat nämlich nicht erlangt, daß die Confiskation für die Linnensorten, welche die Zollbeamten für gebleichte aufnehmen, aufgehoben werde. Die Indépendance bemerkt dazu, daß diese Maßregel eine wahrhafte Verletzung der Convention vom 16. September sei, indem jetzt Linnensorten zurückgewiesen und konfiszirt würden, die bisher als ungebleichte galten und als solche Eingang fanden. — In Folge des letzten königl. Erlasses wegen steuerfreier Einfuhr von Kartoffeln, schicken sich mehrere Antwerpener Rheder an, Schiffe nach Amerika, England, Spanien und anderen Ländern, wo die Kartoffeln gut ausgefallen, abzusenden.

Italien.

Bologna, 1. September. Es sind vielleicht noch diesen Herbst neue Unruhen in den Legationen zu befürchten. Das neapolitanische Ministerium ist davon unterrichtet, eben so unser hiesiger Kardinal. Man befürchtet in Ravenna eine Ausschiffung der Revolutionäre, welche sich 1843 nach Malta und Korsika geflüchtet haben. Da auch noch jetzt das Volk unzufrieden ist, so könnten die Revolutionäre bald zu großer Anzahl heranwachsen. Die abenteuerlich genug lautenden Pläne sollen dahin gehen, die 4 Legionen vom Papste unabhängig zu machen, eine Republik zu bilden, sich an die Franzosen anzuschließen u. s. w.

(Schwäb. M.)

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 3. September. Se. königliche Hoheit der Herzog von Montpensier ist auf der Dampffregatte „Gomer" nach Gemlik abgereist, von wo er einen Ausflug nach Brussa unternehmen, und sich dann wieder einschiffen sollte, um die Fahrt nach den Dardanellen, Smyrna und Griechenland fortzusetzen. — Der neue ottomanische Gesandte am Berliner Hofe, Schewket Bey, ist am 31sten v. M. auf dem Gallatzer Dampfboote abgereist, um sich über Wien an seine Bestimmung zu begeben.

(Oesterr. Beob.)

Lokales und Provinzielles.

* **Breslau,** 16. Septbr. So sind sie denn vorüber, die Tage der Versammlungen und der Feste. Die fremden Gäste ziehen ab und nehmen frohe, mitunter auch trübe Erinnerungen mit hinweg, trübe vornehmlich diejenigen, welche durch eine etwas starke Uebersetzung der Wohnungsmiethe in Anspruch genommen worden sind, und in deren Reisekasse dadurch eine größere Leere, als wie sie erwarteten, gekommen ist. Bemerkungen hierüber mag sich ein Jeder selbst machen. — Das landwirthschaftliche Fest ist vorüber. Daß die fremden Gäste durch die aufgestellten Thiere, namentlich durch die Pferde, Schafe und Rinder, zu einem günstigen Urtheile über unsere Gesammtviehzucht gestimmt worden sind, das haben sie vielfach ausgesprochen. Es ist nicht zu leugnen, daß unsere Viehzucht in diesen Thieren würdig und glänzend repräsentirt war. Wir enthalten uns des Ausspruches über das Einzelne und bemerken blos, daß insbesondere die hohen Erwartungen, die man von unseren zur Schau gebrachten Schafen hegte, nicht unbefriedigt blieben, und daß die Meinung, die man im Allgemeinen schon sonst von unsern Schäfereien gehegt, nicht nur bestätigt, sondern fast noch erhöht worden ist. In der That konnte es auch nicht anders sein, da man wahre Normal-Musterthiere in den meisten aufgestellten Partieen sah. Nur Schade, daß das große Gedränge und die Beschränktheit der Zeit nicht geeignet waren, alles genau zu sehen und streng zu prüfen: denn um dies bei der großen Anzahl der verhandenen Schafe zu können, dazu wären viele Stunden Zeit, besonders aber auch ungestörte Ruhe erforderlich gewesen. — Welch' edle und wahrhaft schöne Pferde da waren, das konnte man, da sie dem großen Publikum vorgeführt wurden, zur Genüge sehen. Auch welche Tendenzen man bei unserer Rindviehzucht verfolgt, und wie weit man damit vorgeschritten ist, das war nicht zu verkennen. — Obgleich durch den stürmischen Andrang der ungeheuren Volksmasse das Pferdewettrennen unmöglich wurde, so ward dies grade nicht allzusehr bedauert, und man fand Entschädigung dafür in den Aufzügen, in welchen unsere ländlichen Produktionen, so wie die Nationalität unseres Landvolkes aufgeführt wurden. — Gut war es, daß der Himmel dem Feste günstig blieb und nur erst am Schlusse desselben ein Schlagregen die Menge auseinander sprengte. Er deutete damit an, daß man sich etwas mehr hätte beeilen oder einiges Verzögernde (wie z. B. die Verloosung) hätte entweder bald früh oder am Ende des ganzen Festes vornehmen sollen. — Das Fest in Scheitnig, welches die Stadt Breslau den fremden Gästen gab, fiel zur Zufriedenheit Aller aus und man war durch die ganze Anordnung sehr befriedigt.

Ueber die Zustände der arbeitenden Klassen in Breslau.

Unter diesem Titel ist (Berlin bei Trautwein 1845) eine beachtenswerthe kleine Schrift von Alexander Schneer erschienen, auf welche wir das Interesse der Leser hinzulenken wünschen. —

Proletarier! Proletariat! Communismus! Arbeiterklasse! das alles sind Schreckensrufe, welche seit einigen Jahren unablässig an unser Ohr dringen, und es wird damit auf einen krankhaften Zustand im geselligen Organismus hingedeutet, den man früher entweder gar nicht erkannt, oder doch nicht für so gefährlich und bedrohlich gehalten haben muß, wie dies jetzt der Fall ist.

Noch sind die Erfahrungen über Art und Heilung des Uebels wegen Kürze der Zeit, seit welcher man mit deren Erforschung sich beschäftigt, zu keinem eigentlichen Resultate gelangt, und es ist höchstens die Erkenntniß der Krankheit (die Diagnose) nicht aber die Heilmethode (Therapie), die einige Fortschritte gemacht hat.

Das vorliegende Schriftchen beschäftigt sich mit beiden Seiten der Frage, indem der Verfasser auf ein kurzes Vorwrrt I. Statistisches über Breslau, II. die thatsächlichen Verhältnisse der arbeitenden Klassen, III. Gründe der vorhandenen Uebelstände, IV. Mittel zur Abhilfe und V. zwei Beilagen folgen läßt.

Vor allen Dingen scheint uns die lokale Beschränkung auf die Stadt Breslau zu loben.

Die hier berührten Uebelstände machen sich zwar in allen Ländern und Städten Europa's mehr oder minder fühlbar, jedoch den politischen und klimatischen Verhältnissen gemäß, auf so verschiedene und individuelle Weise, daß ein Raisonnement über die ganze Frage,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 217 der Breslauer Zeitung.

Mittwoch den 17. September 1845.

(Fortsetzung.)

von allgemein menschlichem Gesichtspunkte aus betrachtet, immer nur ein mehr oder minder geistreiches Gerede bleiben wird, dem höchstens ein psychologischer, wissenschaftlicher, nie aber ein praktischer Werth wird zugesprochen werden können.

Die zu lösende Aufgabe ist von der Art, daß jeder zunächst vor seiner Thür kehren muß, und da auf Abhilfe zu denken hat, wo die Ausbrüche und Verheerungen der Krankheit sowohl, als die zu Gebote stehenden und anwendbaren Mittel sich genau übersehen lassen.

Nach einer Aufzählung der Gründe für die wachsende Verarmung der untern Volksklassen im ganzen Staate, unter welchen der Verfasser die Absorbtion eines großen Theils der Staatseinnahme durch die Heere der Soldaten und Beamten obenanstellt, kommt er zur Betrachtung der örtlichen Gründe, und hebt hier hauptsächlich die Uebelstände des Schlafburschenwesens, des Unwesens der mit Lebensmitteln in den Schank- und Bierhäusern in Breslau hausirenden Kinder, das Kostkinderwesen und die Mängel der Armenpflege hervor. — Daß die Wurzel des Uebels hauptsächlich in der Kindheit gesucht, und Mangel an guter Erziehung als Hauptquelle des Unheils bezeichnet wird, scheint uns durchaus richtig; und hiergegen gewähren die zahlreichen und reich dotirten Anstalten, welche der Abschnitt IV. Mittel zur Abhilfe tabellarisch aufführt, nur geringe Aussicht auf Abhilfe, da der größte Theil der hier erwähnten Anstalten sich mit der Krankenpflege beschäftigt. Besonders schmerzlich wirkte auf uns der Abschnitt, welcher von dem städtischen Leihamte handelt, indem wir hier erfahren, daß der Arme die wenigen Thaler, die er für versetzte Kleider und Möbel erhält, mit 8 und 10 Prozent verzinsen muß, während dem Reichen Geld in beliebigen Massen zu 3½ Prozent zu Gebote steht. — Auch hier also wie überall: Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, dem wird noch genommen, was er hat.

Es folgt sodann eine ganze Reihe von Vorschlägen, wie es besser werden könnte.

Wir gestehen, daß wir uns nicht getrauen, über die Zweckmäßigkeit und Ausführbarkeit aller hier entworfener Pläne zu urtheilen, weil bei diesem geistigen Heilverfahren gewiß eben so sehr wie bei dem leiblichen der Satz gilt: Erfahrung ist die Mutter der Weisheit. — So lange nicht eines dieser Mittel, in einem größeren oder kleineren Gebiete angewendet, sich wirklich erfolgreich und heilkräftig erwiesen haben wird, so lange muß auch das Urtheil über dessen Anwendbarkeit suspendirt werden. — Dies darf jedoch keinesweges hindern, mit denen, die am plausibelsten erscheinen, einen Versuch zu machen, weil eben nur so die Erfahrung, auf die es allein ankommt, gewonnen werden kann, und deshalb wollen wir auch die beiden Vorschläge hervorheben, welche unter den vom Herrn Schneer aufgeführten uns am meisten als unmittelbar praktisch und ausführbar angesprochen haben. — Es sind dies 1) ein näheres Zusammenwirken der vereinzelten städtischen Unterstützungs-Anstalten zu gemeinschaftlichem, planmäßigem Hinwirken auf Ein Ziel im Ganzen wie im Einzelnen, und 2) die vorgeschlagene Colonisation des Grundbesitzes der Stadt durch und zum Besten der arbeitenden Klassen. — Herr Schneer behauptet, daß diese letztere Maßregel, welche schon den Erfolg für sich hat, den ähnliches in Frankreich erhalten, sich bei uns nicht nur leicht, sondern sogar mit materiellem Gewinne für die Gemeinde in Ausführung bringen ließe. Seiner, gewiß sachkundigen Behauptung nach, beläuft der städtische Güterbesitz sich auf circa 15000 Morgen, und hat in den letzten zehn Jahren durchschnittlich einen jährlichen Ueberschuß von 17500 Rthl. gewährt.

Hr. Schneer berechnet, daß bei einer Colonisation durch arme und hilfsbedürftige Mitbürger ein jährlicher Mehrertrag dieses Ueberschusses von 8000 Rthl. erzielt werden könnte.

Angenommen nun auch, daß diese Erwartung zu sanguinisch sei, so kann man doch, bei der Geschäftskenntniß des, dem Verwaltungsfache angehörenden Verfassers, gewiß mit voller Sicherheit annehmen, daß eine Verringerung der Stadteinnahme aus solcher Maßregel in keinem Falle befürchtet werden müsse.

Hier wäre also das Mittel geboten, um Tausenden von obdach- und erwerblosen Menschen die Möglichkeit zu einem ruhigen und der menschlichen Natur angemessensten Dasein zu eröffnen, und Hr. Schneer würde sich den Dank aller Menschenfreunde erwerben, wenn er diesen Plan ganz im Detail mit den nöthigen Anschlägen, und unter Angabe der Mittel zur praktischen Ausführung, den städtischen Behörden zur Beachtung vorlegen wollte.

Da übrigens die ganze, mit Wärme und offenbarer Hingebung für die Sache abgefaßte Schrift nur 106 Druckseiten enthält, so wird gewiß Niemand, der sich für diese hier beregten hochwichtigen Angelegenheiten interessirt, dieselbe ungelesen lassen.

Wir wenigstens begrüßen gern alle Bestrebungen, welche auf solchem, zu Deklamationen und hochklingenden Tiraden leicht verführenden Boden, sich von diesem wohlfeil zu erlangenden Ruhme nicht blenden lassen, sondern wie der Verfasser, die rein praktische Seite messend und wägend im Auge behalten. **F. Y.**

---

§§ Die Feste des 15. September.

Auch wir haben einen Corso gehabt! Von dem Neumarkte beginnend, und den Schlangenwindungen des Weges folgend, endete er dicht vor der Tribüne des Festplatzes. Und welche Mannigfaltigkeit der Composition! Hier eine Staatskutsche mit goldbetreßten Jägern hintenauf, dort ein abgenutztes Droschkenfuhrwerk, das seine letzten Seufzer auszustöhnen schien, — und weiter ein statiöser Reiter auf ächtem Vollblut, und wieder weiter ein großer Leiterwagen mit Confetti — Schinken und Würsten für die Häuslersche Restauration. Und die Langweiligkeit fehlte auch nicht. Wer sich um 9 Uhr Morgens an der Sandbrücke diesem wandernden Homerischen Schiffskataloge anschloß, konnte in anderthalb Stunden auf dem Platze sein. Es war, wie in vielen Dingen, auch hier der Mangel an Vorwärts bemerkbar; alle fünf Minuten trat eine Stockung ein. Es ging so sehr im absolutistischen Geschwindschritt, daß Fußgänger von einer guten Constitution die Fahrenden zehnmal überholten. Konnte es auch anders sein? Ganz Breslau war ja auf den Beinen. Seit undenklichen Zeiten soll man am 15. Sept. die Becherseite des Ringes zum ersten Male haben passiren können, ohne von der Stehbörse belästigt zu werden. Leute, die im Zählen geübt sind, schätzen die zum Feste Gekommenen auf sechszig Tausend. Die Tribüne soll schon um 8 Uhr besetzt gewesen sein. Die armen, armen Damen! Ohne telegraphischen Rapport mit den Schinkenstullen und dem herzstärkenden Tranke der Restauration von 8 Uhr Morgens bis 5 Uhr Abends auf den ungepolsterten Brettern zu sitzen, um — Nichts zu sehen, das ist hart, sehr hart! Da haben es diejenigen doch unendlich besser, welche keinen Platz ängstlich zu hüten haben und innerhalb der Umfriedung umherwandeln, um die Stall- und Gartenwunder in Augenschein zu nehmen, sind sogar die besser daran, welche außerhalb der Korde die Bierfässer und Wurstkörbe umlagern. — Der Totaleindruck des ganzen Arrangements war übrigens für das Auge ein sehr günstiger. Hier die lange, festlich geschmückte Tribüne mit dem bunten Damenflor, und weiterhin die Halle mit der Blumenausstellung als freundliches vis-à-vis, die Musikchöre aus der hin- und herwogenden Menschenmasse hervorragend, die hübschen freundlichen Zelte, — Alles vereinigte sich, dem Beschauer ein seltenes Mosaikgemälde vorzuführen. Aber Etwas vermißte man doch, das was solch ein Fest zu einem Volksfeste stempelt, die innere, warme Betheiligung der Menschen an dem, was ihre Freude erregen soll. Neigung hierzu war vorhanden. Man sah es Einigen an den Gesichtern ab, daß sie sich dem lauten Ausdrucke ihrer Freude gern überlassen hätten, wenn sie gedurft, wenn sie ihre Verurtheilung nicht im Voraus aus den gestrengen Mienen der Umstehenden herausgelesen. Ich sah einen Mann mit einem Blumenkranze umwunden jauchzend umherrennen. Der Mann freute sich, das sah man. Ein Gendarm ging ihn jedoch bald mit der Weisung an, seiner Freude ein Ziel zu setzen. — Zwei Vorfälle unterbrachen den im Ganzen ziemlich eintönigen Verlauf des Festes, von denen der eine leider traurige Folgen nach sich zog. Es hatte sich ein Büffel von seinen Banden befreit, rannte in die Massen und verbreitete hier Furcht und Schrecken. Einem Maurergesellen ist, so viel wir bis jetzt erfahren haben, ein Bein gebrochen worden. Ein Steinmetz hat eine leichte Brustquetschung davon getragen. Es gelang zum Glücke bald, den Ruhestörer niederzuschlagen. Der andere Vorfall war komischer Art. Vielleicht auf Veranlassung eines leisen Knisterns der Balken verbreitete sich die Kunde, die Tribüne drohe dem Einsturz. Einige Herren sprangen leichtfüssig über die Bretterwand, und die Damen schienen auch nicht üble Lust zu haben, ihre steifrockumhüllten Leiber im Vertrauen aber deren Tragfähigkeit nachzuschicken. Die Scene löste sich jedoch bald in ein schallendes Gelächter auf. Morgen mehr.

---

* **Breslau**, 13. September. Folgender Artikel ist uns eingesendet worden: In Nr. 201 der Bresl. Zeitung wird aus Bunzlau erzählt, daß ein Landfleischer das Fleisch einer kranken Kuh zum Kaufe anbot. Die Sanitäts-Polizeibehörde aufmerksam gemacht, untersuchte das Fleisch und fand, daß die geschlachtete Kuh an Venerie gelitten hatte, es ward daher von ihr (der San.-Beh.) der Verkauf des Fleisches zum Genusse der Menschen als strafbar erachtet und der betreffende Fleischer zur Untersuchung gezogen. Hieraus scheint hervorzugehen, als herrsche immer noch die irrige Meinung, das Fleisch eines an sogenannter Venerie erkrankten Rindes sei unrein und nicht zum Genusse für Menschen geeignet. In früherer Zeit, und selbst noch zu Anfange des vorigen Jahrhunderts, glaubte man dies allerdings, und hielt nicht nur das mit dieser Krankheit behaftete Rind für unrein, sondern auch das Beil und das Messer, womit selbiges geschlachtet worden, weshalb man auch dem Abdecker das Thier mit Haut und Haaren nebst Messer und Beil, womit selbiges geschlachtet worden, übergab. Allein schon in den 1770ger Jahren erkannte der Geheime-Rath Dr. Heim, damals Physikus in Spandau, daß das Fleisch dieser Thiere, wofern noch nicht ein hektisches Fieber eingetreten, vollkommen gesund sei; worauf denn auch bald in Preußen durch eine Verfügung des Generaldirektorii vom 27. Juli 1785 dem Unsinn, das Fleisch solcher Thiere für unrein zu erklären, gesteuert wurde. Die Verfügung lautet wörtlich folgendermaßen:

Generaldirektorium, den 27. Juli 1785. Sr. Königl. Majestät von Preußen 2c. Unserem allergnädigsten Herrn ist angezeigt worden, daß, ohngeachtet des von dero Ober-Collegio sanitatis schon vor vielen Jahren abgegebenen, auch den Unterthanen und Physicis mithgetheilten gründlichen Urtheils, über die sich verbreitete irrige Meinung, einer sich bei dem Hornvieh beim Schlachten öfters äußernde Franzosenkrankheit, dennoch hin und wieder in den Provinzen das Vorurtheil herrsche, als ob das Rindvieh, bei welchem man, wenn es geschlachtet und aufgehauen wird, verschiedene mit fett- oder speckartiger Materie angefüllte Körner oder Bläschen findet, unrein und mit der Franzosenkrankheit behaftet sei, wofür solches auch in dem Fall die Schlächter erklären, nicht mehr Hand anlegen wollen und es dem Scharfrichter übergeben, welcher es alsdann nicht nur wegschleppt und zu seinem Nutzen verwendet, sondern sogar auch das Beil, welches beim Schlachten gebraucht worden, als sein Eigenthum verlangt, oder es sich mit einem Thaler bezahlen läßt, dahingegen der Verkäufer dem Käufer das für das Vieh bezahlte Geld wieder zurück zu geben schuldig gehalten werden. Damit nun diesem Unwesen gesteuert, und der darunter zum großen Nachtheil, besonders der Landleute und Viehmäster vorgegangene Mißbrauch und Betrug klärlich entdeckt werde, so ist nöthig erachtet worden, das Publikum hierunter näher zu belehren und demselben bekannt zu machen, was es mit dieser auf einem bloßen Vorurtheil beruhenden sogenannten Franzosenkrankheit des Rindviehs eigentlich für Bewandtniß habe, und wie es künftig in vorkommenden dergleichen Fällen gehalten werden soll. Die in die Augen fallenden Merkmale dieser vermeinten Krankheit werden darin gesetzt, daß in der Brust an dem Rippenfelle, auch wohl an der Lunge eines dergleichen frisch aufgehauenen Stücks Vieh sich kleinere oder größere, theils Erbsen, theils Bohnen ähnliche, theils wie Trauben aneinander hängende Geschwülste vorfinden, welche sich mit sammt dem Rippenfell ablösen lassen, theils sich auch an der äußeren Fläche der Lunge an dem Zwerchfelle ansetzen, wobei übrigens das Fleisch eines solchen Stück Viehs von vollkommener Farbe und Consistenz mit dem schönsten Fett durchwachsen ist. Man merkt diese Zufälle aber alle Zeit und hauptsächlich bei solchen Ochsen oder Kühen, welche zum Fettmachen aufgestellt, oder auf einer Fettweide gewesen sind. Dieses Vieh genießt natürlich einen Ueberfluß von Nahrung und hat wenig Bewegung. Das Blut wird daher mit zu vielen fetten Theilen beladen, welche sich in den Zweigen der lymphatischen Gefäße absetzen und vorgedachte kleinere oder größere Gefäße formiren, wie denn auch bisweilen der dünnere Theil der Lymphe, oder wässrigten Feuchtigkeit einige Wasserblasen formirt, welche sich an obige Geschwülste anhängen. Dergleichen Vieh bleibt aber mit diesen Zufällen bis auf die letzte Stunde zum Schlachten, munter und wohl, frißt mit Begierde, und die Milch bei den Kühen, wenn sie noch welche geben, hat nichts Verdächtiges an sich, wenn also fernerhin Rindvieh munter und gesund, ohne alle Abneigung gegen das Fressen zur Schlachlbank gebracht und beim Aufhauen das Fleisch von natürlicher gesunder Farbe mit gutem Fett durchwachsen befunden wird, so soll dem Schlächter, wenn er übrigens dergleichen kleine, meistens traubenförmige Geschwülste in der Brust an dem Rippenfelle, an der Oberfläche der Lunge und Zwerchfelle, auch bisweilen im Unterleibe im Gekröse antrifft, keineswegs erlaubt sein, das geschlachtete Stück Rindvieh für unrein und daß es mit der Franzosenkrankheit behaftet sei, zu erklären, vielmehr muß derselbe das Rippenfell mit den daran hängenden vorgedachten kleinen Geschwülsten ablösen, auch aller Orten, wo er sie sonst findet, ausschneiden und wegwerfen, das geschlachtete Vieh aber dem Willen des Eigenthümers oder Käufers überlassen, welcher es ohne Schaden der Gesundheit zu seinem häuslichen Gebrauch anwenden kann. In solchem Fall soll auch dem Verkäufer des geschlachteten Stück Viehes auf keine Weise weiter angemuthet werden, das erhaltene Kaufgeld zurück zu geben. Es versteht sich aber übrigens von selbst daß wenn die Schlächter beim Aufhauen des Viehes Kennzeichen einer grassirenden Viehseuche finden und auf den gegründeten Verdacht fallen, daß das Vieh von ungewissenhaften Besitzern, in deren Ställen die Viehseuche schon wirklich vorhanden, aus Gewinnsucht losgeschlagen worden, davon sofort bei der Behörde Anzeige gethan, die ganze Sache durch den Kreis- oder Stadtpysikus förmlich untersucht und dessen Urtheil darüber gehörigen Orts abgegeben werden muß. Se. Königliche Majestät befehlen demnach dero sämmtlichen Kriegs- und Domainen-Kammer-Deputationen hierdurch, diese auf das bewährte Gutachten dero Ober-Collegio sanitatis sich gründende nähere Befahrung und Anweisung, überall gehörig bekannt zu machen, solche auch den Intelligenzblättern einzuverleiben und über deren Befolgung genau halten zu lassen. (Gielen, Repertorium der Preuß. Veterinair-Polizei-Gesetze. Seite 266. Nr. 154.)

Es ist um so mehr nothwendig erachtet worden, diese Verfügung hier wörtlich mitzutheilen, als sie die einzige

ist, die bisher über diese Krankheit erschienen und nur von wenigen gekannt zu sein scheint. Wenn im obigen Fall nicht etwa ein vorhergegangenes hektisches Leiden am Fleische erkannt und deswegen das Fleisch zu genießen verboten wurde, was jedoch nicht anzunehmen ist, da das Fleisch in diesem Falle so unansehnlich ist, daß sich kaum Personen finden dürften, die es als Nahrungsmittel für sich gebrauchen würden, so ist es sehr zu verwundern, wie eine Sanitäts-Polizei-Behörde, der doch unbedingt die mitgetheilte Verfügung bekannt sein muß, das Fleisch der hier in Rede stehenden Kuh als für die Gesundheit der Menschen nachtheilig erklären konnte. Man dürfte hier wohl zu der Annahme verleitet werden, daß von der betreffenden Behörde diese Krankheit selbst wenig gekannt ist und daß die Untersuchung der bekannten Kuh wahrscheinlich von einem Menschenarzte vorgenommen wurde, was schon der Ausdruck Venerie, der weder passend noch bezeichnend für die Krankheit ist, anzudeuten scheint und unbedingt von einem zu derartigen Untersuchungen autorisirten Thierarzte nicht gewählt worden wäre. Ueberhaupt kommt es noch sehr häufig, selbst da, wo man angestellte Kreisthierärzte hat, vor, daß die Menschenärzte sich erlauben, allein die polizeiliche und gerichtliche Thierheilkunde auszuüben, was sehr oft für die dabei Betheiligten von Nachtheil ist, da zu einer Würdigung der Thierkrankheit ein gründliches Studium der Thierarzneikunde gehört, was man keineswegs durchgemacht, wenn man Veith's Veterinairkunde und ähnliche Werke über Thierheilkunde liest. Es dürfte daher wohl im Interesse der Viehbesitzer sein, überall da, wo approbirte Thierärzte zu erlangen sind, darauf zu halten, daß dieselben in derartigen Fällen als Sachverständige zugezogen werden.

— * Herr Josef Gunzl wird in einigen Tagen mit seinem vortrefflich eingeübten Orchester von Berlin hier eintreffen, um vorzugsweise seine weit verbreiteten und beliebten Tanz-Compositionen aufzuführen. Diese Nachricht wird gewiß den zahlreichen Freunden sogenannter moderner Conversations-Musik sehr willkommen sein.

(Breslau.) Dem zeitherigen Curatus Jäckel zu Leubus ist die erledigte Pfarrei zu Bärzdorf, Münsterbergschen Kreises, und dem bisherigen Kaplan Herzog die erledigte Curatie zu Möndmotschelnitz, Wohlauschen Kreises, verliehen, und der Regierungs-Civil-Supernumerarius Erblich ist zum Domainen-Rentmeister und Forst-Kassen-Rendanten zu Herrnstadt bestellt worden. — Bestätigt sind: in Glatz der Kaufmann und Stadtverordneten-Vorsteher Koch als Rathsherr und Kämmerer; in Steinau der bisherige wieder gewählte unbesoldete Rathmann Langsch; in Winzig der zum Bürgermeister gewählte bisherige Bürgermeister Feierabend aus Köben; und in Trebnitz der Riemermeister Griffig als unbesoldeter Rathmann, sämmtlich auf die Dauer von sechs Jahren. — Der evangelische Schullehrer Schwarz zu Domaslawitz als Schullehrer in Neudorf, Wartenbergschen Kr. Der bisherige Schul-Adjuvant Winkler als katholischer Schullehrer in Alt-Wansen, Ohlauschen Kreises. Der Seminarist Hoffmann als evangelischer Schullehrer in Groß-Muritsch, Trebnitzschen Kreises. Der zeitherige Strafanstalts-Aufseher Korditzky zu Brieg als Kreisbote zu Breslau. — Im verflossenen Jahre wurde das Diensteinkommen des Schullehrers in Klein-Wilkawe, Trebnitzschen Kreises, verbessert, indem derselbe 1) von Seiten des Dominii Klein-Wilkawe einen Morgen Land als Schullehrer und einen dergleichen als Gerichtsschreiber; 2) Seitens des Dominii Groß-Wilkawe $1\frac{1}{2}$ Morgen Land, und 3) von den Gemeinden Groß- und Klein-Wilkawe 5 Rthl. baares Geld zugewiesen erhalten hat.

Mannigfaltiges.

— (Hannover.) Der nachstehend erzählte Vorfall ist hier stadtkundig. Einsender berichtet ihn mit Hinweglassung der Personen- und Ortsnamen. Auf einer dem Betriebe noch nicht eröffneten Strecke einer hannöverschen Eisenbahn fand eine Inspectionsfahrt statt. Zu diesen Inspections- oder Probefahrten sollen andere Personen als die dabei Betheiligten (Beamte, Techniker u. s. w.) nicht zugelassen werden. Ein Mitglied der Eisenbahndirection, welchem die Leitung der vorerwähnten Inspectionsfahrt oblag, bemerkte aus einiger Entfernung, daß ein ihm unbekannter Herr in Civilkleidung kurz vor der Abfahrt in einen der Waggons einstieg und ließ ihm durch einen Unterbeamten anzeigen, daß die Mitfahrt bei diesen Zügen nicht erlaubt sei. Der Fremde, welcher auf sein Ansuchen durch einen der untern Bahn-Beamten zugelassen war, stieg, ohne etwas zu erwiedern, wieder aus, sandte aber am folgenden oder nächstfolgenden Tage dem Directionsmitgliede eine schriftliche Herausforderung zum Duell auf Pistolen. Es ergab sich, daß er ein Offizier außer Dienst sei. Der Geforderte schrieb zurück, daß er dieser Provocation nicht Folge leisten könne, da er nur in Gemäßheit seiner Dienstvorschrift gehandelt habe, von der Absicht einer persönlichen Beleidigung also deshalb, wie auch aus dem Grunde keine Rede sein könne, daß er ihn (den Gegner) weder seiner Person noch seinem Namen nach kenne oder gekannt habe. Der Offizier erwiederte, wiederum schriftlich, er finde hier nur den Muth zur Beleidigung, nicht auch den Muth Genugthuung zu geben; er gebe seinem Gegner acht Tage Frist, um sich einen Secundanten zu wählen. Der Geforderte überreichte nunmehr die gewechselten Briefe, nebst einer Darstellung des ganzen Hergangs, seiner vorgesetzten Behörde (dem Ministerium des Innern), in Folge dessen kam die Sache zur kriegsgerichtlichen Untersuchung, und das General-Kriegsgericht hat in diesen Tagen gegen den Offizier auf 14tägige Haft erkannt. Zugleich ist letzterm, auf Befehl des Königs, das Recht entzogen, ferner die Armee-Uniform zu tragen, eine Bestimmung, die jedoch nur darin ihren Grund haben kann, daß der Offizier von der bestehenden Verordnung abgewichen war, wonach die Erlaubniß zur Anlegung der Armee-Uniform auch die Pflicht einschließt, dieselbe stets zu tragen. (H. C.)

— Die „Barmer Ztg." schreibt aus Haan: Man bemerkt hier eine auffallende Erscheinung. Wenn man Abends nach Sonnenuntergang Kartoffelsträuche aufhebt, so sind die Knollen und die Erde voll leuchtender Kügelchen, die wie Glühwürmchen funkelten und dann bald verglimmen. Zugleich bemerkt man an den faulenden Kartoffeln, wenn sie durchschnitten werden, eine Schärfe, welche die Augen angreift, wie beim Zwiebelschälen, und wenn der Saft zufällig in eine wunde Stelle der Hand geräth, so verursacht er einen stechenden Schmerz.

Berliner Börsen-Bericht.

Den 13. Septbr. Ueber die Geschäfte in Eisenbahn-Aktien in der vergangenen Woche läßt sich ein allgemeiner Bericht nicht geben, da von einigen die Course höher, von anderen niedriger gingen, von vielen aber sie ziemlich unverändert blieben und kaum $\frac{1}{4}$ pCt. gegen die Schlußcourse der vorigen Woche variirten, auch nur in wenigen Artikeln ein lebhafter Verkehr stattfand. Zu den ersteren gehören vorzugsweise wieder Stettiner, die bei umfangreichem Geschäft von 130 auf 131 stiegen und sich dann auf $130\frac{1}{4}$ bis $\frac{7}{8}$ willig behaupteten; besonders auf Lieferung per ult. Dezbr., fest und mit Prämie, wurden große Posten umgesetzt; dann Halberstädter, die bis $113\frac{1}{2}$ bezahlt wurden, Kaiser-Ferd.-Nordbahn, die wir zwar nur 1 pCt. höher, von 227 auf 228 Geld, notiren können, die aber so sehr in festen Händen sind, daß ein Bedarf von 2 Stück heute nicht unter 236 befriedigt werden konnte, Niederschl. Märk, die von $109\frac{1}{8}$ auf $108\frac{3}{4}$ gewichen, heute bei ziemlich starker Frage bis $109\frac{3}{8}$ stiegen; Köln-Minden, in denen zwar lebhafter Verkehr war, die aber nur wenig schwankten, da sie erst von $106\frac{5}{8}$ auf $\frac{1}{2}$ gingen und heute wieder bis $106\frac{7}{8}$ bezahlt wurden. Niedriger dagegen gingen Rheinische Aktien und zwar von $98\frac{1}{4}$ auf $96\frac{1}{2}$, heute bis 97 bezahlt. Bergedorffer, die in der Woche bis 105 bezahlt und gestern in kleinen Summen zu 103 verkauft wurden; Kiel-Altona von $115\frac{1}{4}$ auf $114\frac{1}{4}$; Anhalt Lit. B. von $119\frac{3}{4}$ auf $119\frac{1}{4}$. Potsdam-Magdeb. von $117\frac{3}{4}$ bis $116\frac{1}{2}$. Cracau-Oberschl. von $104\frac{1}{2}$ bis $103\frac{3}{4}$. Cosel-Oderberg, die, seither 112, in Posten bis $110\frac{1}{2}$ verkauft wurden. Thüringer von $108\frac{5}{8}$ auf $108\frac{1}{8}$. Mailänder von 141 bis $138\frac{1}{2}$. Livorno von $126\frac{1}{2}$ bis $125\frac{1}{4}$. Pesther von 119 bis $117\frac{3}{3}$. Löbau-Zittau von $98\frac{1}{2}$ auf 97. Die übrigen Aktien hielten sich bei nur unbedeutendem Verkehr ziemlich unverändert.

Berichtigung. In der gestrigen Zeitung ist über dem Artikel „Athen" die Rubrikbezeichnung „Griechenland" zu ergänzen.

Aktien-Markt.

Breslau, 16 September Bei geringem Verkehr erfuhren die Course der Eisenbahn-Aktien keine merkliche Veränderung.

Oberschl. Lit. A. 4% p. C. $116\frac{1}{2}$ Br.
Prior. 103 Br.
dito Lit. B 4% p. C. $109\frac{1}{2}$ Br.
Breslau-Schweidnitz-Freib. 4% p. C. abgest. $115\frac{1}{2}$ bez. u. Gld.
dito dito dito Prior. 102 Br.
Rheinische 4% p. C.
dito Prior.-Stamm 4% Zus.-Sch. p. C. $105\frac{5}{6}$ Br.
Ost-Rheinische Zus.-Sch. p. C. $106\frac{5}{8}$ bez.
Niederschl.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $109\frac{1}{3}$ bez.
Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. $110\frac{1}{2}$ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 101 Br.
Krakau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 104 u. $104\frac{1}{12}$ bez.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. $98\frac{2}{3}$—$\frac{7}{12}$ bez.

Redaktion: E. v. Baerst und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

Der nächste Gottesdienst der hiesigen Christkatholiken findet Montags den 22. September, Vormittags 11 Uhr statt.

Neisse, den 13. September 1845.

Der provisorische Vorstand.

Den **20. Septbr.** findet die **Zusammenkunft des Oppeln**schen **land- und forstwirthschaftlichen Vereins** statt. Dies den theilnehmenden Mitgliedern zur Nachricht.

Die Verloosung, welche heute bei dem landwirthschaftlichen Feste stattfand, lieferte folgendes Ergebniß. Es fielen auf die Loose:

Nr.	218	als Gewinn	Nr. 21.	Eine oldenburger Ferse.
=	609	=	= 12.	= dergleichen.
=	1239	=	= 56.	= braune Stute.
=	1481	=	= 26.	= Ferse.
=	1763	=	= 55.	Ein stahlbrauner Wallach.
=	1810	=	= 59.	= brauner Wallach.
=	1886	=	= 34.	Eine sechsjährige braune Kuh.
=	1985	=	= 61.	Ein Rappen-Wallach.
=	1988	=	= 1.	Eine oldenburger Kuh.
=	2422	=	= 57.	= braune Stute.
=	2449	=	= 16.	= oldenburger Ferse.
=	2966	=	= 5.	= dergleichen.
=	3248	=	= 29.	= dreijährige weiß und schwarz gefleckte Kuh.
=	3371	=	= 53.	Ein brauner Hengst.
=	3991	=	= 32.	= 1½jähriger Stier.
=	4020	=	= 13.	Eine oldenburger Ferse.
=	4805	=	= 24.	= ¾jährige Ferse.
=	4934	=	= 30.	= 1½jährige dergl.
=	5866	=	= 22.	= oldenburger Ferse.
=	6424	=	= 6.	= dergleichen.
=	6803	=	= 25.	= 1½jährige braune Ferse.
=	6906	=	= 4.	= oldenburger Ferse.
=	7095	=	= 28.	= zweijährige Kuh.
=	7292	=	= 63.	= braune Stute.
=	7764	=	= 10.	= oldenburger Ferse.
=	8097	=	= 52.	Ein brauner Hengst.
=	8211	=	= 66.	Eine Vollblut-Fuchsstute.
=	8823	=	= 19.	= oldenburger Ferse.
=	9246	=	= 2.	= oldenburger Kuh.
=	9631	=	= 51.	Ein Fuchshengst.
=	10,030	=	= 8.	Eine oldenburger Ferse.
=	10,160	=	= 54.	Ein dreijähriger Rapphengst.
=	10,455	=	= 17.	Eine oldenburger Ferse.
=	10,683	=	= 15.	= dergleichen.
=	10,821	=	= 14.	= dergleichen.
=	10 829	=	= 27.	= fünfjährige schwarzgraue Kuh.
=	10.975	=	= 31.	= sechsjährige Kuh.
=	11,328	=	= 7.	= oldenburger Ferse.
=	11,332	=	= 11.	= dergleichen.
=	11,591	=	= 20.	= dergleichen.
=	11,726	=	= 33.	Ein 1½jähriger brauner Stier.
=	11,890	=	= 65.	= sechsjähriger brauner Hengst.
=	12.073	=	= 35.	Eine fünfjährige weiß und braun gefleckte Kuh.
=	12,141	=	= 58.	= 2½jährige Fuchsstute.
=	12,193	=	= 18.	= oldenburger Ferse.
=	12,221	=	= 62.	= fünfjährige Fuchsstute.
=	12,468	=	= 3.	= oldenburger Ferse.
=	12,757	=	= 60.	= 3½jährige braune Stute.
=	12,824	=	= 64.	Ein schwarzbrauner Wallach.
=	13,077	=	= 23.	Eine zweijährige braune Ferse mit weißen Flecken.
=	13,387	=	= 9.	= oldenburger Ferse.

Die Gewinner werden ersucht, ihre Gewinn-Loose resp. Aktien bis zum 17ten d. M. Mittags bei dem Herrn Generallandschafts-Repräsentanten v. Nimptsch (Ritterplatz 4) einzuliefern, dagegen die Anweisungen auf die Gewinne in Empfang zu nehmen, und die gewonnenen Thiere unverzüglich abzuholen.

Breslau, 15. September 1845. **Das Fest-Comitee.**

Der Volks-Kalender von Karl Steffens für 1846,

mit Stahlstichen, Holzschnitten, Eisenbahn-Karte,

und einem in diesem Jahre besonders reichhaltigen Inhalt, auch einem eigenthümlichen Beitrag für Schlesien, erscheint so eben und ist in allen Buchhandlungen und bei den Herren Buchbindern zu haben. Preis 12½ Sgr.

Berlin. **M. Simion,** Verlags-Buchhandlung.

Die Unterzeichneten, Mitarbeiter an dem beliebten

Volkskalender von Karl Steffen

erklären hiermit, daß das Gerücht, Herr Stieber sei in irgend einer Weise bei diesem Kalender betheiligt, völlig aus der Luft gegriffen ist.

Aug. Th. Wöniger. H. Kletke. L. Schneider. Gust. Nieritz. A. Braß. R. Löwenstein. Wilh. Müller. D. Hönigmann.

Allerneueste Musikalien.

So eben sind erschienen und bei **F. E. C. Leuckart** in Breslau, Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke, zu haben:

Strauss, J., (Vater) **Geheimnisse aus der Wiener Tanzwelt.** 176. W. f. Pfte. 15 Sgr.
— **J.,** (Sohn) **Cytheren-Quadrille.** 6. Werk. f. Pfte. 10 Sgr.
Labitzky, J., Perlen-Walzer. 117. Werk. f. Pfte. 15 Sgr.
— **Russalka-Galopp.** 118. W. 10 Sgr.
Lumbye, Les Souvenirs de Paris. Polka, Walzer und Galopp für d. Pfte. 10 Sgr.
— **Eine Sommernacht in Dänemark.** Galopp. f. Pfte. 10 Sgr.
— **Le Carneval de Paris.** Polka. 5 Sgr.
— **Erinnerung an Wien.** Walzer. 15 Sgr.
— **Donau-Blumen-Quadrille.** 10 Sgr.
— **Tivoli-Bazar-Galopp.** 5 Sgr. **Corsicaner-Galopp.** 5 Sgr.
Laade, Fr., Victoria-Polka, 5 Sgr. **Les Volontairs,** Marsch 5 Sgr.
— **Amalien-Polka,** 7½ Sgr. **Gruss an Breslau.** Marsch. 5 Sgr.
— **Amoretten-Polka.** 7½ Sgr. **Die Gratulanten.** Walzer. 10 Sgr
Strauss, Joh., (Vater) Quadrille über beliebte Motive aus der Oper: **die 4 Haimonskinder.** 7½ Sgr.
— **Musen-Quadrille.** 7½ Sgr. **Marianka-Polka.** 5 Sgr.
— **Faschings-Possen.** Walzer im Ländler-Style 10 Sgr.
Gumbert, F., Lebewohl. Polonaise mit Gesang über ein russisches Nationallied. 7½ Sgr.
Walther, J., Turners Triumph. Geschwind-Marsch. Den Breslauer Turnern gewidmet. 5 Sgr.

Vorstehende Compositionen haben in den beliebten Concerten der Steyermärkischen Musik-Gesellschaft entschiedenen Beifall gefunden und verdienen die allgemeinste Verbreitung.

F. E. C. Leuckart in Breslau,
Kupferschmiedestrasse Nr. 13, Ecke der Schuhbrücke.

Auktion.

Am 18ten d. Mts., Mittags 12 Uhr soll an der Unterschleuße am Bürgerwerder ein Oderkahn versteigert werden.

Breslau, den 12. September 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Auktion.

Am 18ten d. M., Nachm. 2 Uhr, sollen im Auktions-Gelasse, Breitestr. Nr. 42, eine Parthie abgepfändeter Cigarren und Weine, öffentlich versteigert werden.

Breslau, den 16. September 1845.

Mannig, Auktions-Kommissar.

Literarische Neuigkeiten

empfohlen von

Grass, Barth & Comp.

In Commission bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** u. **Oppeln** ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Brieg** bei **J. F. Ziegler:**

Hoppe, E. F., Noch ein Beitrag zur Erledigung des Streites über Luft- und Wasser-Druck. 8. Geh. 7½ Sgr.

Jetzt, da die Zeit gekommen, in der die Wissenschaften beim Volk selbst mehr Eingang gefunden, sind es ganz besonders die der Natur, welche sich zu allgemein nützlicher Verbreitung eignen. Es ist deshalb erfreulich zu sehen, wie von Seiten wissenschaftlich gebildeter, humaner Männer öffentliche, für das Publikum bestimmte Vorträge gehalten und wie diese im Allgemeinen mit Dank aufgenommen und mit dem größten Interesse besucht werden. Wie sollten unter diesen Umständen nicht neue Entdeckungen, so wie Berichtigungen alter Lehrsätze allen Freunden der Natur willkommen sein und den Wunsch rege machen, sie gehörig kennen zu lernen! In dieser Hinsicht verweise ich auf die Schrift des Herrn Baron v. Drieberg: „Beweisführung, daß die Lehre der neuern Physiker vom Drucke des Wassers und der Luft falsch ist, u. s. w." Der Herr Verfasser hat in dieser etwas sehr Wahres und Wichtiges nicht blos gesagt, sondern auch gehörig bewiesen, und derselbe hat sich deshalb um die Wissenschaft sehr verdient gemacht. Der Eifer seiner Forschungen hat ihn jedoch auch wieder zu weit getrieben, den beiden Flüssigkeiten, dem Wasser und der Luft, allen Druck in ihrem eigenen Elemente abzusprechen. Ich habe darüber noch besonders die Natur befragt und ihre Antworten in meiner oben angezeigten Schrift niedergelegt.

Zwei wichtige Schriften für alle denkende Christen.

In der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden und Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten, in **Breslau** und **Oppeln** bei **Graß, Barth u. Comp.,** in **Brieg** bei **J. F. Ziegler:**

Das Urchristenthum,

das ist Christi Lehre in ihrer ursprünglichen Reinheit,
für gebildete Christen aller Confessionen dargestellt
von
Dr. **Eduin Bauer.**
gr. 4. broch. 1 Thlr.

Die Glaubenslehren der evangelisch-lutherischen Kirche,

zusammengestellt nach den
symbolischen Büchern,
welche im Königreiche Sachsen öffentliche Geltung haben.
8. broch. 6 Sgr.

Im Verlage von **G. Basse** in Quedlinburg ist erschienen und bei **Graß, Barth** und **Comp.** in **Breslau** und **Oppeln**, sowie bei **J. F. Ziegler** in **Brieg** zu haben:

Bélisaire par Marmontel. Mit einem Wörterbuche versehen. 8. geh. 10 Sg.
Blumensprache, neue vervollständigte. Der Freundschaft und Liebe gewidmet. 8te Auflage. 12. 10 Sgr.
Alberti, J. J. Neuestes Complimentirbuch. Oder Anweisung, in Gesellschaften und in allen Verhältnissen des Lebens höflich und angemessen zu reden und anständig zu betragen. Nebst einem Anhange, welcher die Regeln des Anstandes und der feinen Lebensart, in Miene, Sprache, Stellung, Kleidung, Höflichkeitsbezeugungen, im Umgange mit dem schönen Geschlecht, auf Bällen, bei der Tafel 2c. 2c. enthält. Etui-Ausgabe mit Goldschnitt. 12. geh. 15 Sgr.

Musikalien-Leih-Institut

von

Ed. Bote und G. Bock,

Schweidnitzer Strasse Nr. 8,

für Hiesige und Auswärtige unter den vortheilhaftesten Bedingungen. Prospekt gratis.

In der Buchhandlung von **Friedrich Aderholz** in **Breslau** (an der Kornecke) ist zu haben:

Nieritz's
preußischer Volkskalender
für das Jahr 1846.

Mit Beiträgen von Bechstein, Duller, Geldern, Dr. Mises und Anderen; und 8 Kunstblättern nach Originalzeichnungen von **Ludwig Richter.**
Geheftet. Preis 10 Sgr.

Im Verlage des Herausgebers, des Polizei-Kommiss. **Vogt,** Kupferschmiedestr. Nr. 17, ist erschienen und bei diesem so wie in sämmtlichen Buchhandlungen zu haben:

Zusammenstellung der Rechte und Pflichten der Miether und Vermiether nach preuß. Recht.
(3te Auflage, Preis 5 Sgr.
und
Zusammenstellung der Rechte und Pflichten der Handwerks-Meister, Gesellen und Lehrlinge nach preuß. Recht.
(Preis: 5 Sgr.)

Ein Mann von 26 Jahren, Sohn eines Königl. Oferförsters, der sich als Landwirth ausgebildet hat, sucht als Unterverwalter, Wirthschafts-Schreiber, Förster oder Jäger ein Unterkommen. Aus der Rheingegend gebürtig, durch Empfehlung verleitet nach Schlesien zu gehen, macht er um in Thätigkeit zu kommen weniger Ansprüche auf hohes Gehalt als auf baldiges Unterkommen. Zu erfragen im Gasthof zum östreichischen Kaiser auf der Klosterstraße in Breslau.

Fähr-Anstalten.

Zur Verpachtung der Ueberfuhr über die Oder von Neuscheitnig nach dem diesseitigen Ufer und von diesem nach Neuscheitnig an den Stellen: bei der Ziegelbastion an und oberhalb des Schwimmplatzes am städtischen Holz-Hofe auf den Zeitraum vom 1. Januar 1846 bis zum letzten Dezember 1848 haben wir im Wege der Licitation einen Termin auf

den 29. September dieses Jahres,
Nachmittags 5 Uhr,

im rathhäuslichen Fürstensaale anberaumt, zu welchem Pachtlustige unter dem Bemerken vorgeladen werden, daß die Pachtbedingungen in der Rathsdienerstube zur Einsicht bereit liegen. Es werden beide Fähren zusammen oder auch jede einzeln verpachtet.

Breslau, den 3. September 1845.

Der Magistrat
hiesiger Haupt- und Residenzstadt.

Auctions-Anzeige.

Mittwoch den 24. d. M., Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr an, sollen in dem Hause hinter der Schweidnitzer thor-Barriere, rechts an der Kleinburger Chaussee, aus dem Nachlasse des Obrist-Lieutenant v **Liebermann,** 2 Wagenpferde, ein Staatswagen, ein Kabriolet, eine Droschke, ein Schlitten nebst Bärendecke 2c., Geschirre und sämmtliche Stall-Utensilien, einige Militär-Effekten, Kleidungsstücke, Betten, Möbeln, eine Parthie Bücher und allerhand Vorrath zum Gebrauch gegen baare Zahlung versteigert werden. Die Pferde, Wagen und Geschirre 2c. kommen um 11 Uhr vor.

Breslau, den 14. Sept. 1845.

Hertel, Kommissionsrath.

Die Wahl der Gast- und Probe-Predigten zu den beiden vacanten Stellen an unserer Gnadenkirche hat bereits stattgefunden.

Hirschberg, den 13. September 1845.

Das evangelische Kirchen- und Schul-Collegium.

Eine neue Sendung schwarzseidener Stoffe

empfing und empfiehlt die **Stickereien-** und **Modewaaren-Handlung** des **Carl J. Schreiber**, Blücherplatz Nr. 19.

Weintrauben,

die **besten** und **schönsten!** offerirt à Pfund 3 Sgr., in Fäßchen von circa 10, 12, 15 bis 30 Pfunden und bittet um gefällige franco Zusendungen von Aufträgen:
der Böttcher **J. G. Moschke** in Grünberg.
NB. Der Versandt wird — bei günstiger Witterung — in circa 8 Tagen beginnen können.

☞ Weintrauben-Versendung.

Mit Gegenwärtigem habe ich die Ehre, ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich vom 25sten d. M. an Bestellungen auf Weintrauben in portofreien Geldsendungen, so lange die Ausführung desselben die Umstände erlauben, annehmen werde, und wie in früheren Jahren pro Pfund mit 2 Sgr. 3 Pf. berechnen werde, wobei Gefäß und Verpackung gratis. In der Erwartung, mich wieder mit recht vielen Aufträgen zu beehren, füge ich noch hinzu, daß ich im Stande bin, dieses Jahr ganz vorzügliche Waare zu senden.
Grünberg in Schlesien, den 15. September 1845.
Gustav Piltz, Böttcher-Meister.

Mit Zink- und Eisenblech-Bedachungen

zu den billigsten Preisen, gegen jede mögliche **Garantie**, empfiehlt sich:
W. Vogt, Klemptner-Meister, Schweidnitzer Straße Nr. 3.

Die Rauchwaarenhandlung des J. Willisch, Albrechtsstraße Nr. 40 im Kaffeebaum,

empfiehlt ihr großes Lager von gefertigten und nicht verarbeiteten **Pelzgegenständen** und bittet einen hohen Adel und hochgeehrtes Publikum um gefällige Abnahme, mit der Zusicherung, fein und gut gearbeiteter Waaren, in wirklich reicher Auswahl zu billigsten Preisen.

Anzeige für Damen.

1) Schnürmieder von Leinendrill à 1 Rtl. 25 Sg.
2) " von Drill . . . . 2 " — "
3) " von englischem Leder 2 " 10 "
4) " mit Gummi . . . 2 " 20 "
5) " mit Gummi . . . 3 "

Für Schiefgewachsene.

Etwas Neues zum Selbstschnüren, mit Luft, auch mit Federn 3 Rthl. — Sgr.
mit Gummiverbund . . 3 " 15 "

Auch für schiefe junge Mädchen und Knaben sind Schnürmieder vorräthig, wodurch sich der Körper sehr conservirt. Zum Maaß, wenn dieselben nicht erscheinen können, ist am besten ein schon getragenes Mieder oder auch ein Kleid, und verpflichte ich mich, wenn solches nicht nach Wunsch, es zurückzunehmen.
Bamberger, Ohlauerstr. 64.

Für einen Wirthschafts-Schreiber, welcher genügend empfohlen werden kann, wird eine Stelle gesucht.
Näheres Ohlauerstraße Nr. 34 im Laden.

Ktoby szukał mieszkania dla swego syna przy sposobności wykształcenia sie w języku polsk. niem. lub franc. u professora gimnazyalnego, raczy się udać na Mühlgasse p. N. 22. gdzie na I. piętrze też adressy p. Z. A. przyjmą.

Haus-Verkauf.

Ein hierselbst am schönsten Theil der Promenade belegenes großartig und geschmackvoll erbautes Haus, wobei Stallung und Wagenplatz, welches außer einer Verzinsung von 5 pCt. der Kaufssumme noch einen sichern Ueberschuß von einigen hundert Thalern gewährt, ist bei einer Anzahlung von mindestens 10000 Rthl. zu verkaufen. Näheres bei **Gustav Henne**, Neumarkt Nr. 28 im Einhorn.

Ein Handlungs-Commis,

der sowohl im Detail-Geschäft als auf dem Comptoir gearbeitet und seine Solidität durch gute Zeugnisse nachweisen kann, sucht vom 1. Oktober c. ab am hiesigen Platze ein Engagement als **Volontair.** Geneigte Anerbietungen werden unter Adressen A. Z. poste restante Breslau erbeten.

Ein Landprediger, 5 Meilen von Breslau, wünscht Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren in Pension und Unterricht zu nehmen; Näheres hierüber zu erfragen Carlsstr. Nr. 43 im Comtoir.

Der in Altfestenberg an der Breslauer Straße liegende Groß-Kretscham, massiv gebaut, nebst Gaststall 2c., und das in der Stadt Festenberg gelegene Haus, das sogenannte Bergschlößchen, sind aus freier Hand zu verkaufen. Kauflustige können die näheren Bedingungen beim Herrn Kaufmann **Schlesinger** in Festenberg erfahren.

Guano

(amerikanischer Vogel-Dünger)
so eben angekommen, ist billigst zu haben im Comtoir Albrechtsstraße Nr. 14.

In einer hiesigen anständigen Familie können Töchter auswärtiger Eltern bei Logis und Kost das Putzmachen und Schneidern erlernen; auch haben sie dabei den Gebrauch eines Flügels und die Theilnahme an französischer Conversation frei. Das Nähere Marstall Nr. 7, in der Tabakhandlung. Breslau.

Ein Repositorium,

bestehend aus einer guten großen Ladentafel mit Schubladen und großen und kleinen Regalen mit Schubladen, für den festen Preis von 25 Rtl. bei **M. Rawitsch**, Reuschestr. Nr. 24.

Bald zu vermiethen

eine gute Handlungs-Gelegenheit für einen Spezereihändler sehr vortheilhaft gelegen, wovon sich der Miether gründlich überzeugen kann. Das ganze Lokal besteht in einem großen Verkaufsgewölbe, einem trockenen Keller mit gerader, breiter Treppe zum Fässerherablassen, Remise 2c. Näheres am Ringe Nr. 54, zwei Treppen hoch.

Sächsische Fussteppichzeuge,

schöne und sehr dauerhafte Waare, empfiehlt in großer Auswahl billigst die Leinwandhandlung
Ernst Schindler,
Elisabeth- (Tuchhaus) Straße Nr. 4, im goldnen Kreuz.

Vorzügliche **Düngerkohle** ist auf der Braunkohlengrube Glückauf Julius bei Laasan, Striegauer Kreis, für **3½ Sgr. pro Tonne** zu verkaufen. Auf Bestellung würden auch Lieferungen auf den Freiburger Bahnhof zu Breslau übernommen werden.
Saarau bei Königszelt, den 15. September 1845.
Lögel, Schichtmeister.

Freundliche, gut möblirte Wohnungen sind zu vermiethen Klosterstr. Nr. 13.

Ein dunkelgelbes junges Windspiel hat sich am 15ten dieses Kupferschmiedestraße Nr. 25 eingefunden und kann gegen Erstattung der Insertions-Gebühren beim Haushälter zurückgefordert werden.

Ein Gewölbe,
heizbar, ist Albrechtsstraße Nr. 17 in Stadt Rom zu vermiethen und bald zu beziehen; Näheres daselbst im 2. Stock.

Gut möblirte Zimmer sind fortwährend auf Tage, Wochen und Monate zu vermiethen Schweidnitzerstr. Nr. 5, Junkernstr.-Ecke im goldnen Löwen. **R. Schultze.**

Termino Michaelis a. c. wird der Adjuvanten-Posten zu Weigwitz, Ohlauer Kreises vacant. Dies allen denen zur Nachricht, welche sich darum bewerben wollen.

5000 Rthl.,

zwar zur letzten aber sehr sichern Hypothek, werden auf ein ganz neugebautes Haus, hier, welches einen Ueberschuß vom Miethsertrag von 600 Rthl. und sämmtliche Interessengelder gewährt, ohne Einmischung eines Dritten, baldigst verlangt. Näheres bei Herrn Junck, im alten Rathhaus, in der Papier-Handlung, am Ringe.

Von den bei der Verloosung ausgespielten Thieren, ist eine Oldenburger Kalbe zu verkaufen. Näheres Ohlauer Str. 14, par terre.

Ein **Stuhlwagen** mit eisernen Achsen, Lederplane, wenig gebraucht, ist wegen Mangel an Platz zu verkaufen Neumarkt Nr. 8.

Reise-Gelegenheit.
Ein bequemer Reisewagen mit Glasfenstern versehen geht Donnerstag als den 18. Sept. Frankenstein, Glatz nach Bad Langenau; darauf Reflektirende wollen sich gefälligst melden Nikolaistraße Nr. 49, 2 Treppen.

Eine am Festzuge abhanden gekommene Brieftasche, worin für den Finder werthlose Notizen, wird derselbe ersucht, gegen eine Belohnung Schweidnitzer Straße Nr. 33, an Herrn **Hübner** abzugeben.

Zu verkaufen
eine Spieluhr, die zugleich Flöte und Harfe spielt. Näheres Malerstraße 28, par terre.

Für einen soliden Herrn ist eine freundliche Stube, ohne Möbels, vom 1. Oktober zu vermiethen, Nikolai-Vorstadt, neue Kirchgasse Nr. 11, 2 Treppen.

Angekommene Fremde.

Den 15. Septbr. Hotel zum blauen Hirsch: HH. Gutsb. v. Walter a. Poln.-Gandau, v. Walter a. Pelkau, v. Borwitz-Hartenstein a. Gr.-Muritsch, Cleve a. Borganie, Seifert a. Queitsch, Dr. Berkowitz a. Alt-Grottkau. Hr. Gutspächter Riegner aus Oklitz. Hr. Kaufm. Gold a. Troppau. HH. Dekon. Lomnitz, Winkler u. Pöschke a. Glogau, Bethel a. Rohrau. — Hotel zur goldenen Gans: Fürst v. Lichnowski a. Krzyschanowitz. Hr. Gutsb. Gr. v. Gurowski a. Ottersdorf. HH. Kaufl. Gaute a. Bielefeld, Willenberg a. Stettin. — Hotel zum weißen Adler: HH. Kaufl. Schubler a. Genf, Büchner a. Glogau, Bock u. Studenten Gritzner a. Berlin, Rudzinski a. Holstein, Kirchmayer aus Krakau. Hr. Kommiss.-R. Kaselowski a. Erdmannsdorf. Hr. Bar. v. Seherr-Thoß a. Olbersdorf. — Hotel zu den drei Bergen: Hr. Fabrikbes. Polko a. Ratibor. Hr. Oberamtm. Schwarz a. Jakobsdorf. Hr. Gutsb. König a. Salzbrunn kommend. Hr. Kaufm. Hohenstein a. Posen. Deutsches Haus: Hr. Kuratus Schneeweiß a. Hünern. HH. Pfarrer Hübner a. Blumenau, Schmidt a. Bielau, Zimpel a. Lossen, Hoffmann aus Poln.-Peterwitz, Raschke aus Buckau. Herr Religionslehrer Schneeweiß a. Neisse. HH. Landrath v. Koschembahr u. Lieut. v. Lettow aus Strehlen. HH Bürgermeister Keil und Gutspächter Tillgner aus Trachenberg. HH. Insp. Sander a. Gallwitz, Reichel a. Seitendorf. HH. Kaufl Cohn a. Frankfurt, Krämer aus Freudenberg. — Zwei goldenen Löwen: Hr. Apoth. Ebel a. Grottkau. HH. Gutsb. Schmidt a. Münsterberg, Pakuli aus Ohlau, Weber aus Glogau, Hofferichter aus Frankenstein, Teichmann aus Peterswaldau, Schulz a. Giersdorf. Hr. Kaufm. Bernhard a. Brieg. — Goldener Zepter: Hr. Sekretär Fritsch aus Trachenberg. Hr. Pastor Dapsch a. Strelitz. Hr. Gutsb. Meißner a. Zantkau. Hr. Pfarrer Stein a. Bohrau. — Weißes Roß: Hr. Gutsb. Müller a. Peißwitz. Hr. Lieuten. Keitsch a. Paulsdorf. — Goldenes Schwert: HH. Gutsb. von Lieres, Part. v. Saldern u. Kand. Ulbrich a. Strehlen. Hr. Rendant Otto a. Zobten. — Königs-Krone: Hr. Wirthsch.-Insp. Reinert a. Burkersdorf. — Goldener Hecht: HH. Major Philipp u. Gastw. Hoffmann a. Glogau. — Goldener Baum: HH. Posthalter Micke u. Kaufl. Eisermann a. Zduny, Bergmann a. Malapane. — Weißer Storch: HH. Kaufl. Schäfer aus Mislowitz, Goldenring a. Raschkow. Hr. Gutsb. Kempner a. Kempen.

Privat-Logis. Ring 18: Hr. Gutspächter Röhlicke a. Peiskersdorf — Hummerei 4: HH. Gutsb. Gr. v. Carmer a. Osten, Gr. v. Carmer a. Rützen. — Reuschestr. 63: HH. Apoth. Mende u. Dekon. Wolff a. Frankenstein. — Schweidnitzerstr. 12: HH. Kaufl. Zipp a. Alt-Friedland, Stenzel a. Neudorf. — Altbüsserstr. 49: Hr. Bar. v. Kloch a. Löschnitz. — Ohlauerstr. 69: HH. Oberförster Erner und Wirthsch.-Dir. Morawetz aus Beneschau. — Katharinenstr. 7: Hr. Kaufmann Thiel a. Königshütte. — Hummerei 21: Hr. Dominial-Sekretär Krzewitz aus Walzen. — Albrechtsstr. 23: Hr. Gutsb. Fellmann aus Murczyn. — Kirchstr. 7: Hr. Insp Schmidt a. Neisse. — Heilgegeiststr. 17: Hr. Gutsb. Bahl a. Koppendorf. — Schuhbr. 32: HH. Dekon.-Kommiss. Lohlfeld a. Grottkau, Apotheker Krafft aus Pitschen. — Domstr. 12: Fr. Wirthsch.-Insp. Bartsch a. Nd.-Gläsersdorf. — Matthiasstr. 93: HH. Gutspächter Schatz u. Dihrberg a. Chwalkowo. — Rosenthalerstr. 8: HH. Apothek. Tinzmann, Post-Expedient Feist u. Kaufm. Simon a. Stroppen, Insp. Tinzmann a. Lasnig, Gutsbesitzer Hufeland a. Marksdorf, v. Dresky a. Langenöls. — Nikolaistr. 23: Hr. Gewehrfabrikant Hintz a. Zwenkau. — Kupferschmiedestr. 40: HH. Bar. v. Münchhausen a. Nd.-Schwedlendorf, Gutsb. v. Goldfuß aus Kittlau. — Ring 53: HH. Freiherr v. Zedlitz-Neukirch a. Neukirch, Landrath Freiherr v. Zedlitz-Neukirch a. Birgwitz. — Schweidnitzerstr. 5: Herren Geh. Reg.-R. Bar. v. Eichendorff a. Danzig, Pfarrer Lorenz a. Schmiedeberg, Oberförster Lorenz a. Lauterbach, Kaufm. Michaelis aus Glogau, Gutspächter Caps a. Dürrbrockut, Gutsb. v. Damnitz a. Brune, Stephan aus Wonnwitz, Strach a. Gimmel.

Wechsel- & Geld-Cours.

Breslau, den 16. September 1845.

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	139⅙
Hamburg in Banco	à Vista	—	151⅓
Dito	2 Mon.	—	149¾
London für 1 Pf. St.	2 Mon	6. 26	6. 25½
Leipzig in Pr. Cour.	à Vist.		
Dito	Messe	—	—
Augsburg	2 Mon.		—
Wien	2 Mon.	104	
Berlin	à Vista	—	99⅚
Dito	2 Mon.	—	99⅕

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Holländ. Rand-Ducaten	—	—
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or		—
Louisd'or	—	111 5/12
Polnisch Courant	—	
Polnisch Papier Geld	96 11/12	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	105 1/12	—

Effecten-Course.	Zinsfuss.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100	—
Seehdl.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	87	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	99⅓	—
Dito Gerechtigkeits- dito	4½	91⅔	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104⅔	—
dito dito dito	3½	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100 1/12	—
dito dito 500 R.	3½	—	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103⅚	—
dito dito 500 R.	4	—	—
dito dito	3½	97 11/12	—
Disconto		4½	

Universitäts-Sternwarte.

13. Septbr. 1845	Barometer Z. L.	Thermometer inneres.	Thermometer äußeres.	Thermometer feuchtes niedriger.	Wind.	Gewölk.
Morgens 6 Uhr.	27" 6, 98	+ 11, 5	+ 8, 5	0, 8	11° SSW	halbheiter
Morgens 9 Uhr.	6, 80	+ 13, 1	+ 14, 3	2, 6	10° O	überwölkt
Mittags 12 Uhr.	6, 42	+ 14, 7	+ 17, 6	5, 1	14° SW	Schleiergewölk
Nachmitt. 3 Uhr.	5, 96	+ 15, 6	+ 18, 6	4, 4	12° SO	überwölkt
Abends 6 Uhr.	4, 76	+ 14, 3	+ 14, 1	2, 2	12° O	"

Temperatur-Minimum + 8, 5 Maximum + 18, 6 Oder + 12, 0

Der vierteljährliche Abonnements-Preis für die Breslauer Zeitung in Verbindung mit ihrem Beiblatte: „Die Schlesische Chronik," ist am hiesigen Orte 1 Thlr. 20 Sgr.; für die Zeitung allein 1 Thlr. 7½ Sgr. Die Chronik allein kostet 20 Sgr. Auswärts kostet die Breslauer Zeitung in Verbindung mit der Schlesischen Chronik (incl. Porto) 2 Thlr. 12½ Sgr.; die Zeitung allein 2 Thlr., die Chronik allein 20 Sgr.; so daß also den geehrten Interessenten für die Chronik kein Porto angerechnet wird.